

3

Gestalten mit Bäumen und Sträuchern

*„Dieser Wechsel der Räume
hob die Stimmung.
Man bekam Lust,
zu träumen und an die Zukunft
zu denken.“*

BORIS PASTERNAK,
„DOKTOR SCHIWAGO“



Die Formen- und Farbenvielfalt der Gehölze – Blätter, Blüten, Früchte, Äste und Stämme – bietet eine breite Palette gestalterischer Möglichkeiten und lässt immer wieder Neues entdecken. In den Grenzen umbauter Räume muss die Auswahl von Baumarten und -sorten, ob „klein“ (bis 10,00 m Wuchshöhe, wie Eberesche), „mittel“ (20,00 m, wie Birke) oder „groß“ (in Europa bis 40,00 m, wie Fichte), mit Blick auf ihre künftigen Wuchshöhen und -breiten erfolgen. Nur dann können sich die die Auswahl zunächst bestimmenden Gestaltwerte – wie Kronenformen, Blattkonturen, Farben – auch entfalten und hohe Folgekosten für „korrigierende“ Schnittmaßnahmen bis zur Fällung zu groß gewordener Bäume vermieden werden.

Die mit wenigen Ausnahmen unter 5,00 m Wuchshöhe bleibenden Strauchgehölze sind als Einzelakzente, für Heckenpflanzungen und Flächenbegrünungen in kleinen Gärten unentbehrlich. Neben weiteren Gattungen stehen mit Rosen, Rhododendron, Flieder und Hortensien in unzähligen Sorten attraktive Blütensträucher zur Auswahl.

Mehr als jede andere Pflanzengruppe prägen große Gehölze durch Schattenwurf, Wasserverbrauch, Nährstoffbedarf, Laubfall und die Durchwurzelung des Bodens die Wuchsbedingungen für alle angrenzenden und nachfolgenden Pflanzungen.

Gute Architektur bezieht attraktive Freiräume in das Gebäudekonzept ein.





3.1 Der Raum als Ziel

Aufenthaltsqualität ist an Räume gebunden; so hat auch der klassische Satz: „Gartenkunst ist Raumkunst“ nicht an Bedeutung verloren. Ob privater Garten oder öffentlicher Platz – nach zweckdienlichen Aufgaben oder ästhetischen Prämissen differenzierte Ansprüche brauchen differenzierte Räume und Raumfolgen; so wie eine Wohnung nicht ohne Zimmer auskommt. Die Aufgliederung von Räumen initiiert den Reiz des halb Verborgenen, der gerade kleine Gärten größer erscheinen lässt.

Schließlich verbringen Menschen den Großteil ihres Lebens in Räumen. Hieraus mag sich das Bedürfnis erklären, auch außerhalb von Gebäuden, insbesondere in „leeren“ Landschaften Schutz verheißende Räume zu schaffen (Zelt, Wohnmobil, Strandburg).

Der Raum im Freien ist Ort und – insbesondere der Garten – auch Gegenstand der Kommunikation. Der Freiraum bietet Geborgenheit und gestattet es zugleich, der Natur nahe zu sein. Naturnah gestaltete Freiräume vermitteln sinnliche Erfahrungen, zu denen jahreszeitliche Wandlungen in Wetter, Vegetation und Tierwelt gehören. Der gegenständliche Umgang mit Pflanzen, Steinen, Holz, Erde und Wasser liefert wichtige haptische Erfahrungen und trägt zur Gesunderhaltung der Psyche bei.

Wir erfahren Räume auch mit den Ohren – häufig gestört durch ungestaltete Geräusche und unüberhörbaren Lärm. Leider kann der Stadtbewohner „Klangräume“ außerhalb der eigenen Wohnung zumeist nur in ummauerten Gärten, in Konzertsälen oder auf Wandlungen erleben. Nicht zuletzt setzt die richtige Ausleuchtung in der Dunkelheit – bis hin zu gerichteten Spotlichtern auf Solitärpflanzen und Skulpturen – dem „Tag-Raum“ einen anders erleb- baren „Nacht-Raum“ entgegen.

Gute Architektur bezieht attraktive Freiräume bis hin zu Blickzielen in der Landschaft in das Gebäudekonzept ein.

Das kann durch entsprechend angeordnete Aufenthaltsräume mit großen Fenstern geschehen. Anderenorts ist es die Innenraumbegrünung, deren Pflanzen- thema, Interieur und Bodenbelag in frostharten Versionen bis in den angren- zenden Garten reichen.

Wegen ihrer Langlebigkeit und Höhe sind Gehölzpflanzungen neben dem Relief und der Bebauung eines der wich- tigsten Mittel der Raumbildung. Hier werden insbesondere Bäume – auch die mit kleiner Krone – und einige Groß- sträucher verwendet, die die Blickhöhe deutlich überragen. Schon die Liefer- qualität der zu pflanzenden Gehölze ist von Bedeutung: Hochstämme lassen sowohl die Flächennutzung unter den Kronen, als auch Durchblicke zu, solange sie nicht durch Sträucher „unterfüttert“ werden.

Kletterpflanzen – allen voran Kletter- sträucher, die bis 10,00m hoch wachsen können – leisten durch die Begrünung von Gebäudewänden, Mauern, Sicht- schutzwänden, Rankgerüsten, Pergolen und Laubengängen einen eigenständigen Beitrag zur Bildung und Gliederung „grüner“ Freiräume.

Für die Binnengliederung von Räu- men in Gärten und Parks sind im Ein- zelfall auch hochwüchsige, standfeste Stauden geeignet (wie Johannisswedel *Aruncus*, Telekie *Telekia*, Sonnenhut *Rudbeckia nitida*, Riesen-Landschilf *Miscanthus × giganteus*). Aufgrund ihrer jahreszeitlichen Dynamik nicht immer in „Endhöhe“ präsent, verändern sie Perspektiven kontinuierlich.

3.1.1 „Evolution“ des Freiraums: Vertikalschluss

Raumbegrenzungen sollen entschieden über oder unter Augenhöhe enden. An- derenfalls entstehen unklare Situationen. Die sind vermeidbar; denn schon in der Planung ist zu entscheiden, ob die zu pflanzende Hecke Einblicke gestatten darf oder nicht.



Pflanzungen **unter Kniehöhe** werden gelegentlich ignoriert und durchquert, wenn es jenseits verlockende Ziele gibt oder unbequeme Distanzen lohnend abgekürzt werden können. Hier ist es oft hilfreich, bewehrte Sträucher mit Dornen oder Stacheln zu verwenden (z. B. Zierquitten *Chaenomeles*, Kleinstrauchrosen; in Parks schattenfeste Wild-Stachelbeeren). Für die häufig verwendeten, meist in Form geschnittenen immergrünen **Einfassungshecken** wird gern Buchsbaum (*Buxus sempervirens* 'Suffruticosa', 'Blauer Heinz' oder – weniger anfällig für das gegenwärtige „Buchssterben“ – *B. microphylla* 'Herrenhausen', 'Brno') gepflanzt. Alternativen sind *Lonicera nitida* 'Maigrün', *Taxus baccata* 'Kleiner Grüner' oder *Ilex aquifolium* 'Heckenzwerg'. Konturenscharfe Einfassungshecken werden gebraucht, um formale Flächenstrukturen nachzuzeichnen oder „wilde“ Pflanzungen zu disziplinieren.

Hecken in Knie- bis unter Augenhöhe setzen überschaubare, dennoch Räume gliedernde Barrieren, die Passanten Gehrichtungen vorgeben, oder auch von gefährlichen oder schützenswerten Arealen fernhalten. Unsichtbare Bereiche – unmittelbar hinter quer verlaufenden Hecken im „Blickschatten“ liegend – wecken Neugier.

Vegetation **über Augenhöhe** begrenzt Sicht und Bewegung:

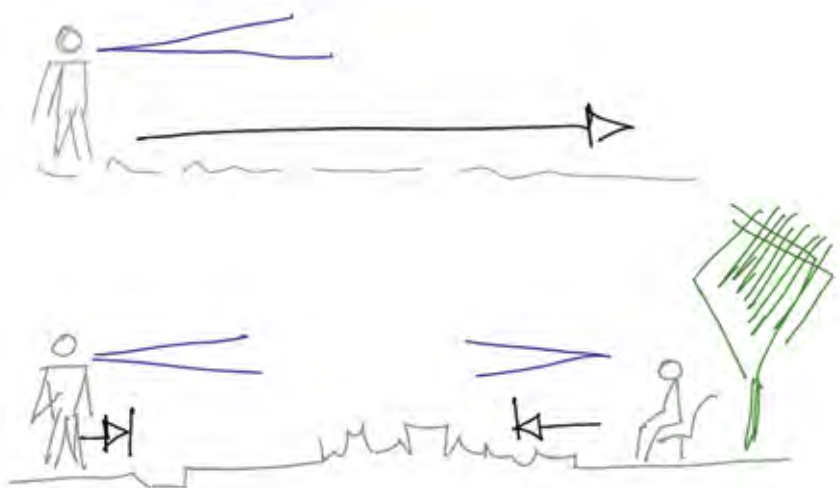
- Schutz privater Freiräume,
- Wetterschutz,
- wirkungssteigernder Hintergrund für Skulpturen, attraktive Vorpflanzungen,
- Vorgabe von Blick- und Bewegungsrichtungen in schmalen Heckenwegen.
- Übermannshohe Pflanzungen bestimmen im Kontext mit den Ausmaßen seiner Grundfläche die Proportionen des Freiraums.

Eine schwierige Heckenhöhe: Einblick auf Zehenspitzen.

134 Gestalten mit Bäumen und Sträuchern



Hecken unter Augenhöhe lassen ein „Dahinter“ erahnen, das neugierig macht. Hier werden gleichzeitig Gruppen von Bäumen zu Einzelobjekten zusammengefasst.



Hecken in Knie- bis unter Augenhöhe schränken die Bewegung, nicht die Sicht ein.



„Ungedekte“ (nicht unterpflanzte) Reihen hochstämmiger Bäume oder „kahlfüßiger“ Sträucher (Goldregen), transparente Rankgerüste und Pergolen oder durchbrochene Schnitthecken mit „Seh Schlitz“ lassen den Vertikalschluss unvollständig und bieten im Einzelfall Durchblicke aus der Fußgängerperspektive.

3.1.2 „Evolution“ des Freiraums: Horizontalschluss

Rundum geschlossene Heckenwände sind eine Ausnahme. In Barockgärten (Beispiel: Wien-Schönbrunn) beherbergen sie in ihrer Mitte frei wachsende Sträucher und Bäume als blühende Duftspender und Heimstatt für Singvögel. Für die Nutzung von Freiräumen ist Voraussetzung, sie in Abschnitten zu öffnen. Partielle Durchlässigkeit verstärkt das Gefühl, das „Draußen“ ausgegrenzt zu haben und im Rauminneren geborgen

Übermannshöhe, enge Heckengänge lenken Blick und Füße in eine Richtung.



Die unterschiedliche Weite der Raumöffnungen differenziert Intimität.

zu sein. Mit zunehmender Raumöffnung und/oder Transparenz der Raumwände ringsum wird es schwieriger, den Einfluss der Umgebung zurückzudrängen, Intimität oder ein eigenständiges Pflanzthema aufrechtzuerhalten.

Mut zur Lücke: Gibt es attraktive Blickziele jenseits der Raumgrenzen, gewinnen Formschnitthecken innerhalb des Gartens oder zum Nachbarn durch unbepflanzte bleibende Abschnitte, die den Horizontalschluss unterbrechen und Durchblicke gewähren. Anschließend mit frei wachsenden und attraktiv blühenden Großstauden bestückt, entstehen effektvolle Kontraste zur scharfkantigen und monochromen Hecke. „Pfeilerstauden“ mit vertikalen Strukturen (Rittersporn *Delphinium*, Stockrose *Alcea*, Chinaschilf *Miscanthus sinensis* 'Strictus', Ruten-Hirse *Panicum* 'Heavy Metal') oder überneigende Astern (wie *Aster laevis*, *A. cordifolius* 'Ideal') stehen im Gegensatz zur flächigen Heckenwand. Mit dem Rückschnitt der Stauden im November oder Februar öffnen sich die „Fenster“ völlig, um sich mit dem Austrieb allmählich wieder zu schließen. Dagegen zieht sich der brusthohe Meerkohl („Riesen-Schleierkraut“ *Crambe cordifolia*) mit weißen, „wolkigen“, süß duftenden Blütenständen schon bald nach dem Flor (Juni/ Juli) in seine rübenförmige Speicherwurzel zurück.

3.1.3 Dimensionen und Proportionen

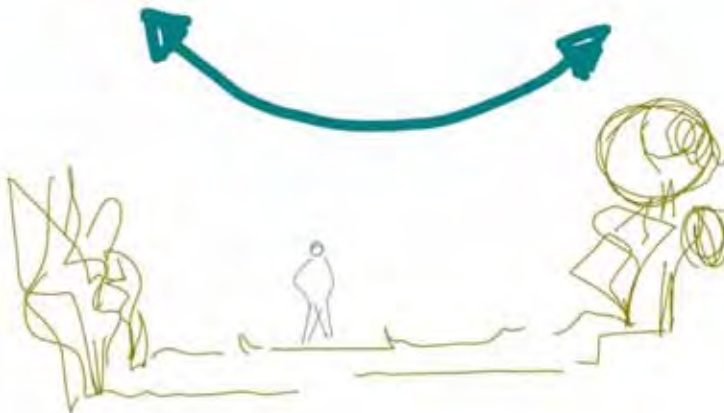
Körpergröße, Sichtfeld und Schrittmaß bilden den intuitiven Maßstab für die Ausdehnung eines Raumes. Die Höhe der Raumwände bestimmt zusammen mit der Größe der eingeschlossenen Fläche den sichtbaren Himmelsausschnitt und damit den Eindruck räumlicher Enge oder Weite bis hin zur Vorgabe von Bewegungsrichtungen in schmalen Heckenwegen.

Das freie Wachstum ungeschnittener bleibender Gehölze verändert die Proportionen von Freiräumen. Erfolgte die Artenauswahl nicht sorgfältig genug, kann es unliebsame Raumenge geben. Eigentlich nicht vorgesehen, bleibt oft nur der Griff zu Säge und Schere. Allein durch regelmäßigen Formschnitt oder gebaute und begrünte Wände, Laubengänge und Rankgerüste lassen sich Proportionen genau und langfristig festschreiben.

Eine mannshohe Hecke verliert mit zunehmender Entfernung vom Betrachter ihre Wirkung als eine den Blick begrenzende Raumwand. Entsprechend sind bei wachsender Flächengröße höhere Raumumgrenzungen erforderlich, um den gleichen Raumeindruck zu erhalten.



Raumeindrücke von „weit“
bis „eng“.





Differenzierte Wand-Flächen-
Verhältnisse erzeugen unter-
schiedliche Raumeindrücke.



Eine ausreichend große „Leerfläche“ hält den hohen Gehölzwänden gegen: Der wohnliche Gartenraum bleibt erhalten.



Ein vergleichbarer Raumeindruck bleibt trotz zunehmender Flächengröße erhalten, wenn die umgrenzenden Raumwände höher geplant werden.



3.1.4 Perspektiven ändern

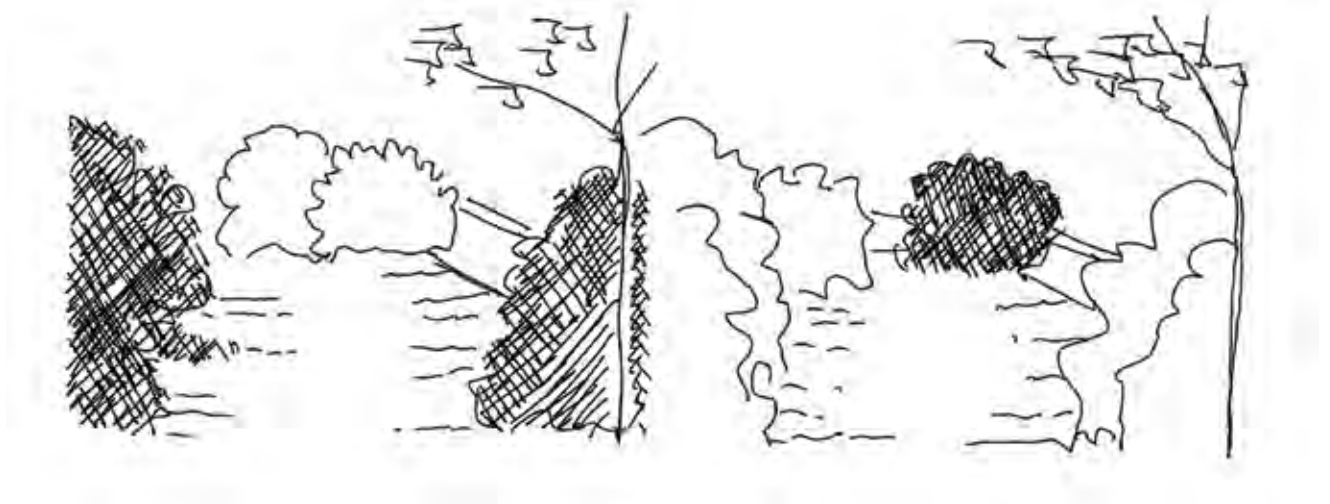
Gleiche Raumgrößen bedeuten nicht zwangsläufig den gleichen Raumeindruck: Unterschiedliche Perspektiven ergeben sich – geplant oder nicht – aus der Auswahl und Anordnung von Pflanzen mit art- und sortentypischer Gestaltqualität.

Treten Einzelobjekte im **Vordergrund** – Vordergrundbaum; Blick durch rahmendes „Baumfenster“, Maueröffnung u. Ä. – in Beziehung zu einem augenfälligen Objekt im Hintergrund – Hintergrundbaum, Skulptur u. Ä. – in Beziehung, erhält der Raum mehr Tiefe. Dieser Eindruck lässt sich noch steigern, wenn im Vorder-, Mittel- und Hintergrund markante Einzelpflanzen im Versatz platziert werden, die durch ihr „Hin und Her“ die Blicklinie verlängern. Auch „Raumnischen“, die zentrale Freiräume seitlich erweitern können, erhalten durch vorangestellte Einzelgehölze („Vorposten“) mehr Tiefe.

Helle Pflanzen im Hintergrund, dunkle im Vordergrund verwenden! Dies betont die Perspektive, umgekehrt scheint der Raum kürzer (enger).

Kühle Blütenfarben (blau, violett, weiß) in den Hintergrund rücken – leuchtende, warme Farben (rot, gelb) erscheinen dem Betrachter trotz größerer Entfernung näher und nehmen dem Raum Tiefe.

Helles und dunkles Blattwerk beeinflusst die Perspektive.





Die **Verdichtung von Pflanzen** zum Hintergrund steigert die Perspektive – dem gewohnten Seheindruck in der Landschaft entsprechend, wo Objekte mit wachsender Entfernung „zusammenrücken“. Das gilt auch für (selten anzutreffende) Baumreihen und Alleen, in denen sich die Pflanzabstände mit wachsender Entfernung vom Betrachter verkürzen. Ein sich in Blickrichtung auflösender Pflanzenbestand wirkt der Perspektive entgegen und weitet den Raum. Die „**Perspektivallee**“ ist ein Täuschungsmanöver in Landschaftsparks:

Die sich in Richtung eines Blickziels verengende Allee steigert die Perspektive. Die Allee scheint länger, als sie tatsächlich ist.

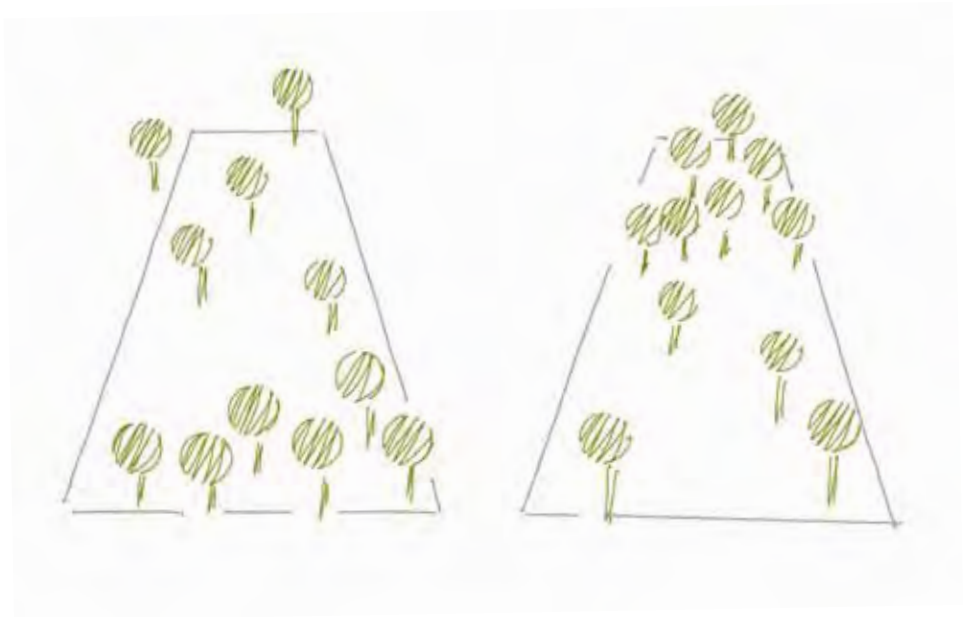
Das Sonnenlicht **reflektierende Blätter** wirken durch augenfällige Lichtpunkte näher. Das ist nützlich, wenn Aufmerksamkeit über größere Entfernung erreicht werden soll, aber – kleine Räume scheinen so noch enger!

Großblättrige Pflanzen im Hintergrund (grobe Textur) scheinen – wie alles Große – näher und verkürzen/verengen den Raum.

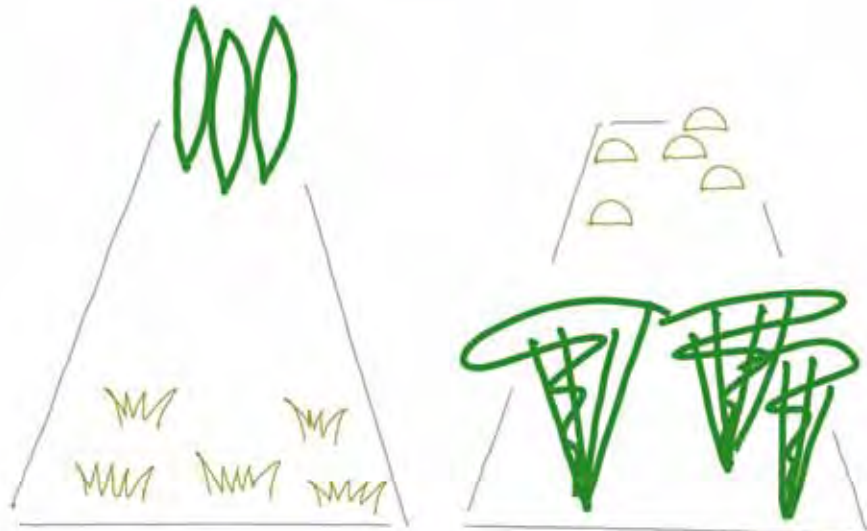
Räume und abzweigende Raumnischen erhalten durch vorangestellte „Vorposten“ mehr Tiefe.

142 Gestalten mit Bäumen und Sträuchern

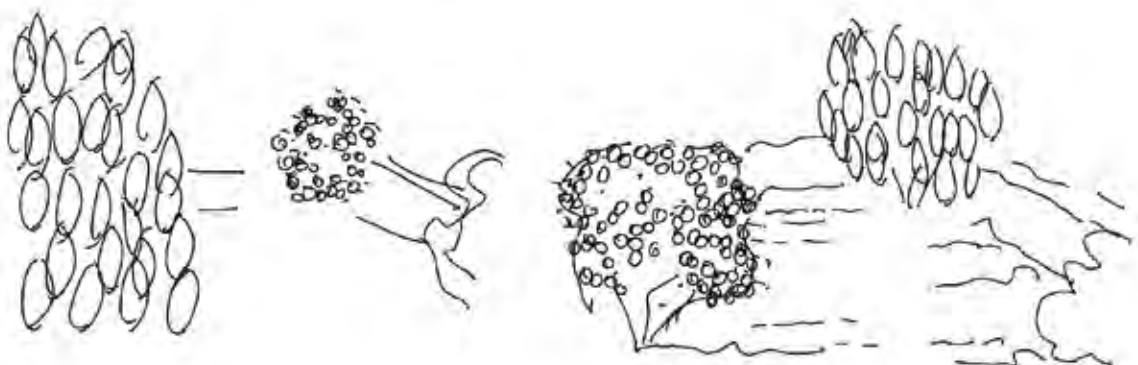
Mit wachsender Entfernung zusammenrückende Bäume entsprechen dem perspektivischen Sehen.



Mit größerem Abstand die kleineren Pflanzen einzusetzen, kann den Eindruck räumlicher Weite erzeugen.



Grobe und feine Texturen verändern Perspektiven.





Mehr Raumtiefe durch licht angeordnete, hochstämmige Bäume.

Große Pflanzen im Vordergrund und kleine im Hintergrund übersteigern die Perspektive; umgekehrt scheinen große Pflanzen, insbesondere hoch aufragende Säulenformen (im Gegensatz zur entfernten Horizontlinie) näher und verkürzen/verengen den Raum.

Mehr Raumtiefe durch „**halb Verdecktes**“: Eine dominierende Einzelpflanze, eine Skulptur oder der den Freiraum begrenzende Hintergrund sind durch davor platzierte Pflanzen nicht mehr vollständig sichtbar. Sie befinden sich offensichtlich hinter der Vorpflanzung und damit weiter entfernt. Das lässt

den Freiraum größer erscheinen und weckt zugleich die Neugier des Betrachters. Gleiches gilt für Blickachsen, die – durch kulissenähnlich hineinreichende Pflanzen quer gestaffelt – mehr Tiefe erhalten, als sie eine geradkantige Schneise bieten kann. Ein voll einsehbarer Raum scheint kürzer/kleiner; zumal, wenn er ansteigt. Diesen Gestaltungsansatz demonstrieren auch licht angeordnete, hoch- und insbesondere mehrstämmige Bäume mit schirmförmigen Kronen, die entfernte Objekte gerade so deutlich erkennen lassen, dass der Betrachter genügend Anreize erhält, um diese Richtung einzuschlagen.



Baumfenster mit Blickziel.

3.1.5 Räume öffnen: Ein-, Aus- und Durchblicke

Hochwüchsige Pflanzen und andere „Wandbildner“ verdecken Raumübergänge und Blickrichtungen oder öffnen diese: Gute Raumgestaltung erschließt einen Rhythmus vielfältiger Perspektiven und überlässt Blick- und Gehrichtungen nicht dem Zufall.

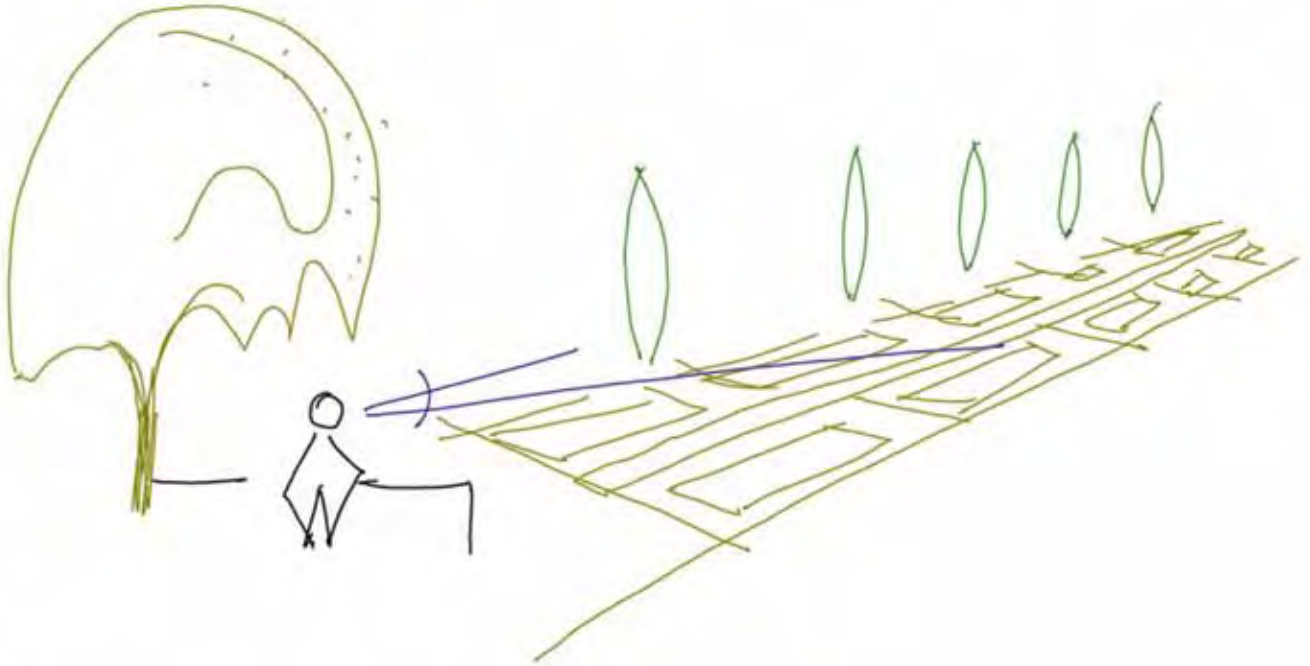
Während überschaubare Pflanzungen **Einblick** in offen vor dem Betrachter liegende Flächen – so Vorgärten, Parterre im Barockgarten, Raumnischen im Land-

schaftsgarten – gewähren, reichen **Ausblicke** in die Ferne, etwa in die angrenzende Landschaft. Von besonderen Blickpunkten, Wand-, Heckenöffnungen oder Gartentoren ausgehend, werden sie dem Fußgänger oft überraschend dargeboten („Aha“).

Im Binnenraum des Gartens lenken **Durchblicke** (Sichtachsen) die Aufmerksamkeit auf weiter entfernte Einzelobjekte. Das erweitert die Perspektive des Betrachters insbesondere dann, wenn der Vordergrund durch einen Einzelakzent unterstrichen wird (Pflanze,

Rechts: Seitlich gefasste Blickachse.





Hier ist der Freiraum von einem Punkt aus vollständig erfassbar.

Skulptur ...). In Landschaftsgärten sind es häufig Öffnungen im Baumbestand – „**Baumfenster**“ – die den Vordergrund und Beginn einer Sichtachse (Betrachterstandpunkt, Blickpunkt) mit Blickziel am Ende bilden. Alternativ rahmt das Baumfenster das Blickziel selbst; dann ist die Blickachse nur kurz oder entfällt ganz.

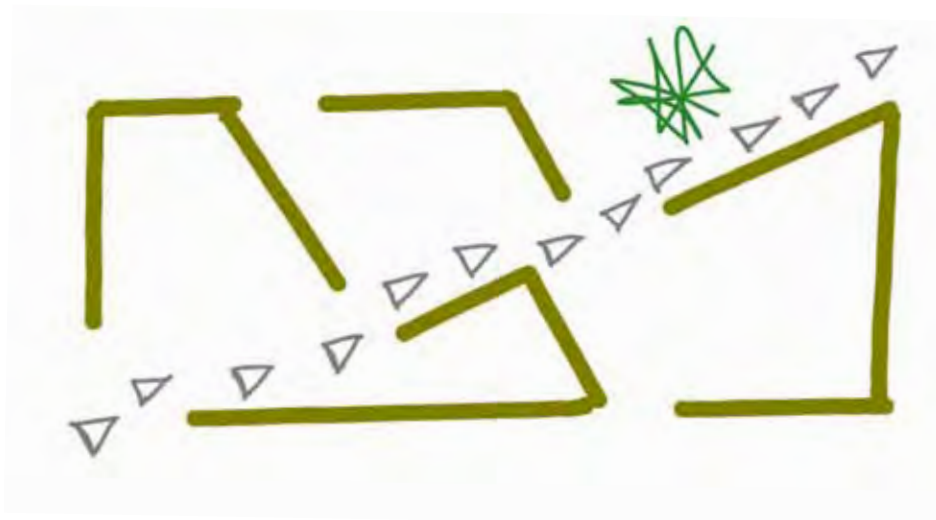
Sommergrüne Hecken werden nach dem Laubfall transparent und gewähren Aus- und Einblicke, die angrenzende Räume während des Winters einbeziehen und Perspektiven erweitern. Das kann im Einzelfall unerwünscht sein und muss deshalb bei der Gehölzartenwahl bedacht werden.

Wo vorhanden, beeinflusst ein bewegtes **Relief** Blickbeziehungen noch vor den Pflanzungen. Dimensionen markanter Geländeformen auch in der weiteren Umgebung (Gebirgszüge, Kuppen, Senken, Terrassen) bestimmen die Wegeführung, die Planung von Ruheplätzen als Blickpunkten, aber auch die Maßstäblichkeit des Raumes mit. Die Bepflanzung, vorrangig der Kuppen, verstärkt die Wirkung von Raum und Relief; aber frei gehaltene Kuppen werden gern erklettert, wenn sie mit einem lohnenden Ausblick aufwarten.

3.1.6 Von Raum zu Raum

Um Freiräume zu erleben, ist es gewöhnlich nötig, sich auf den Weg zu machen. Raumöffnungen laden ein, angrenzende Räume zu erkunden. Im Einzelfall ist es sinnvoll, dem Betrachter die Möglichkeit zu geben, einen Raum von einem Standpunkt aus vollständig zu erfassen. Die Raumwahrnehmung ist hier stationär, gleichsam „**statisch**“. Insbesondere sollen attraktive, im Zusammenhang wirkende Flächenstrukturen auf einen Blick ablesbar sein. Das gilt beispielhaft für ornamentale Beetstrukturen, wie sie barocke Parterre und Renaissancegärten bieten.

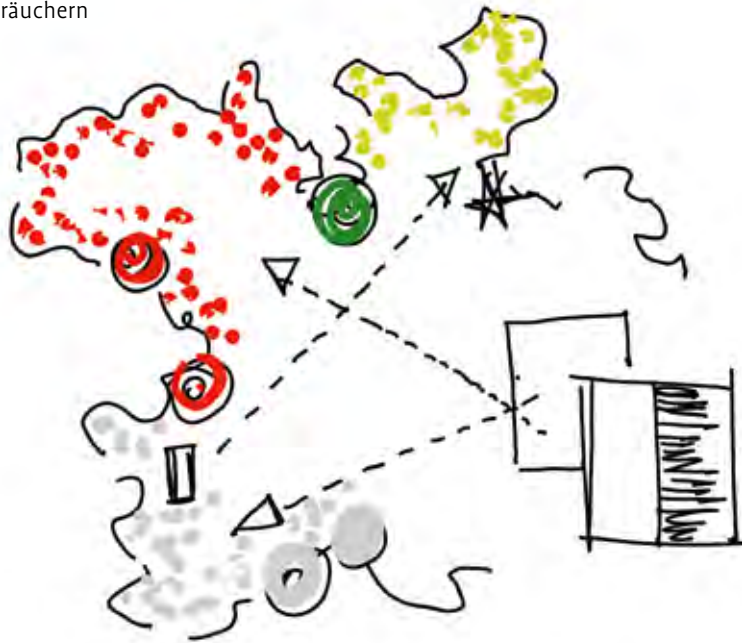
Die Aufgliederung in nicht sofort einsehbare, durch Wege verbundene Abschnitte lässt Freiräume größer erscheinen, als sie wirklich sind. Raumfolgen über die Flächendiagonale hinweg suggerieren die insgesamt größte Raumtiefe – es sind gerade die kleinen Gärten, die von diesem Effekt am meisten profitieren. Im Weitergehen erschließen sich für den Betrachter von aufeinanderfolgenden, im Weitergehen erreichten Standpunkten neue Räume mit neuen Proportionen, Pflanzbildern und Nutzun-



Freiraum auf einen Blick:
Flächenornamente in Barock-
und Rokoko-Gärten.

Der Weg über die Diagonale
nutzt die volle Raumtiefe.

„Farbfenster“, von
einem Blickpunkt
(Terrasse)
– statisch – erfassbar.



Diese Farbraumfolge
erschließt sich erst im
Weitergehen (dynamisch).



gen. Weil mit einem Ortswechsel verbunden, ist die Raumwahrnehmung jetzt „dynamisch“.

Hierzu gehören **formale Raumfolgen**. Sie werden entlang einer geradlinigen Symmetrie-/Wege-Achse erlebt. Die hier gewöhnlich durch Schnitthecken oder begrünte Mauern blickdicht begrenzten, oft maßgleichen Teilräume können trotz formaler Übereinstimmung überraschend unterschiedlich und vielfältig ausgestaltet sein. Die neue Situation erschließt sich für den Betrachter erst, wenn er den Raum betreten hat.

Anders die für große Gärten und Landschaftsparks typischen, frei miteinander verbundenen Räume. Diese ebenfalls den „dynamischen“ zuzurechnenden **freien Raumfolgen** eröffnen dem Fußgänger zwar neue Perspektiven, sind aber weniger klar voneinander getrennt. Das macht es schwieriger, Überraschendes zu installieren. Die an vielen Punkten weit, an einzelnen bis in die angrenzende Landschaft reichenden Blickbeziehungen hinterlassen tiefe Eindrücke. Schließlich sind es die Raumübergänge selbst, die Gestaltungsspielräume eröffnen.

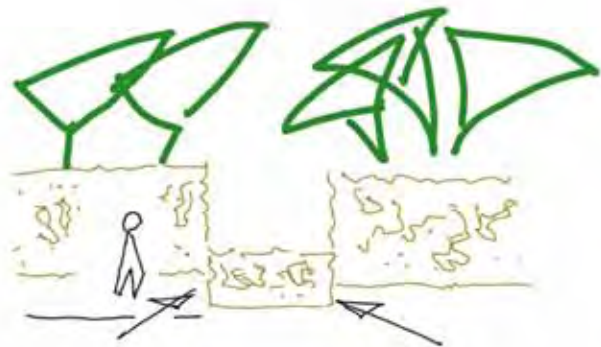
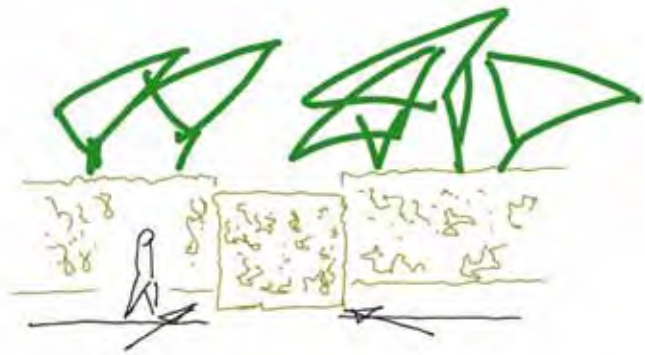


Verdeckte Raumübergänge – mit seitlichem Zugang und dem Blick zunächst verborgen – halten Überraschungen bereit. Dagegen lässt ein frontaler, **unverdeckter Raumübergang** mindestens begrenzte Einblicke zu, noch bevor der Betrachter den Raum betritt. Häufig wird die Torsituation an der verbindenden Raumöffnung („Grenzpunkt“) durch ein Solitärgehölz, andere markante Einzelobjekte oder ein Baumpaar hervorgehoben. **Halb verdeckte Raumübergänge** – etwa zwischen licht gestellten Bäumen – machen neugierig und „ziehen“ Betrachter von Raum zu Raum.

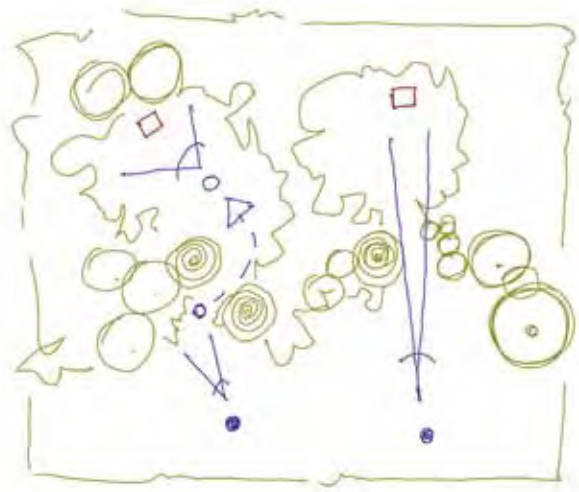
Freie Raumfolge im Landschaftsgarten.

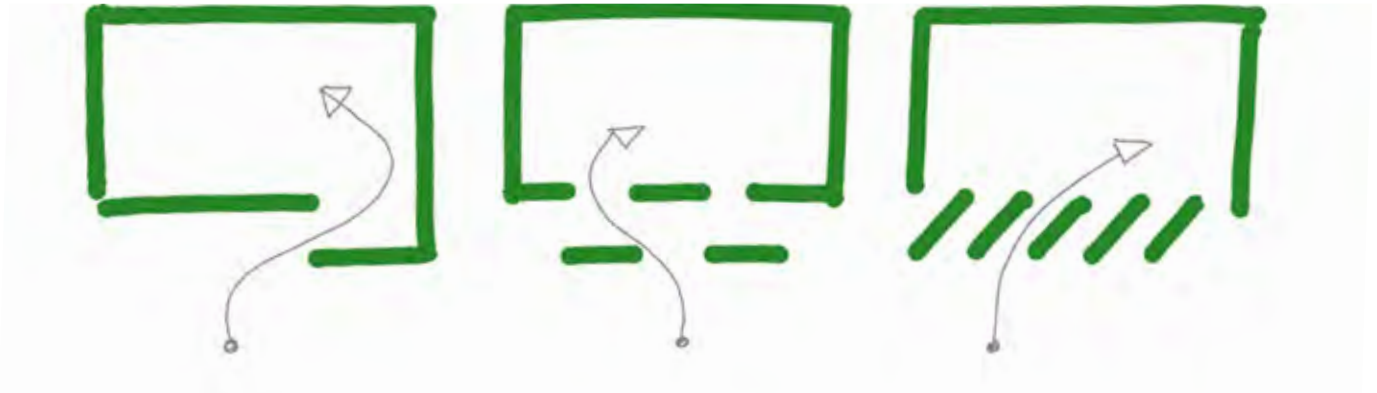
150 Gestalten mit Bäumen und Sträuchern

Raumübergang verdeckt,
halb verdeckt, offen.



Raumübergang verdeckt und
offen, die Eingangssituation
(Grenzpunkt) jeweils durch
markante Pflanzen hervor-
gehoben.





3.2 Am Anfang die Hecke

Hecken sind bandförmig angelegte Gehölzpflanzungen zur Umgrenzung und Gliederung von Freiräumen. Hecken im gestalteten Freiraum reichen von der nur spannhohen Buchseinfassung bis zu haushohen Baumwänden. Neben Mauern, begrünten Sichtschutzwänden und Rankgerüsten gehören Hecken zu den platzsparenden Mitteln der Raumbildung. Noch vor der Ausgestaltung des Gartens steht die Heckenpflanzung, die den hierfür nötigen Rahmen bereitstellt. Ob frei angeordnet oder in Reihen gepflanzt – Heckenvielfalt ist kaum zu überbieten: Spielen bei den **frei wachsenden Hecken** aus einer oder mehreren Gehölzarten ästhetische Aspekte – wie Blütenschmuck, Duft, Fruchtschmuck, Herbstfärbung – eine wichtige Rolle, wirken in **Form geschnittene Hecken** als architektonisches Grün und ruhig monochromer Hintergrund für farbenreiche Pflanzungen.

Höhe, Textur und Farbigkeit der Hecke haben wesentlichen Einfluss auf den Charakter und die (scheinbare) Tiefe des umschlossenen Raumes. Sommergrüne Hecken öffnen den Raum im Winter.

Neben den Gartenhecken stehen die Landschaftshecken, die dem Windschutz,

der Holz- und Fruchtnutzung, der ökologischen Vielfalt und dem Landschaftsbild dienen. Hier sind auch regelmäßig Bäume vertreten. Anders die Gartenhecke, in die aus Platzgründen und wegen der zur Grundstücksgrenze einzuhaltenen, regional festgelegten Pflanzabstände („Grenzabstände“) nur einzelne Kleinbäume eingeordnet werden können. Entsprechend sind Gartenhecken das Eldorado der Strauchgehölze, von denen die meisten die 3-m-Höhenmarke nicht überschreiten.

Im Gegensatz zu den Hecken stellen **Gebüsche** flächige, gewöhnlich artgleiche Strauchgruppen dar. In der Landschaft kommen sie dort vor, wo Bäume nicht Fuß fassen können: Beispiele sind Rhododendron-, Grün-Erlen und Berg-Kiefern- oder „Latschen-“, Gebüsche im Hochgebirge, Strauchweiden-Gebüsche in den Überschwemmungsbereichen der Flüsse und die Sanddorn-Gebüsche der Ostseeküste. Typische Gebüsch-Sträucher breiten sich kontinuierlich aus und finden als große, kissenförmige Gebilde und Raum gliedernde Gestaltungsmittel nur in weiträumigen Landschaftsparks Platz. Blühende Rhododendron-, Strauch-Kastanien-, Perückenstrauch- oder Flieder-Gebüsche sind hier überraschende Blickziele.

Verdeckte Raumübergänge mit Schnitthecken.

3.2.1 Schnitthecken und Baumwände

Bei gezielter Artenwahl und einreihiger Pflanzung können Schnitthecken 20 bis 30 cm schmal gehalten werden. Der entsprechend geringe Platzbedarf macht diese „grünen Wände“ trotz des Schnittaufwandes für die Rahmung und Binnengliederung kleiner Freiräume auf formalem Grundriss sehr gut geeignet. Die hart begrenzten Schnitt- und Schattenkanten der Formhecken liefern immer wieder reizvolle Kontraste zu frei wachsender Vegetation. Ihr architektonischer Charakter verlangt nach Verwendung nur einer Art mit übereinstimmender Textur und Wuchsstärke. Indes lohnt es immer wieder, Abweichendes zu erproben. So wirkt die Nachbarschaft rotblättriger Sämlings-Blutbuchen *Fagus sylvatica* fo. *purpurea* (preisgünstiger als veredelte) mit der Stechpalme *Ilex aquifolium* 'Argentea Marginata' (Blätter immergrün, weiß gerandet) effektiv und harmonisch. Neben Heckenabschnitten mit dunkelgrüner Fichte (*Picea abies*) stehen Buchen gut – kontrastreich sowohl im frischgrünen Austrieb, als auch in goldbrauner Herbstfärbung. Eine hellgrüne Hainbuchen-Schnitthecke lässt sich auch nachträglich noch mit dunklem Buchsbaum oder Eibe kontrastreich „unterfüttern“; Letztere zaubern zudem ein wintergrünes Muster in den Heckenmantel.

Farbsorten gleicher Arten liefern zwar ähnlich interessante Differenzierungen, aber die Textur der Hecke bleibt einheitlich. Beispiele: Buche grün und rot (Blut-Buche), Feuerdorn *Pyracantha* (Früchte je nach Sorte rot, gelb oder orange); Berberitze *Berberis thunbergii* (Blätter je nach Sorte grün oder rot), Bastard-Zypresse × *Cuprocyparis* (grün / blaugrün / gelb).

Es bleibt zu überlegen, ob die Farbanteile gemischt oder in einem festzulegenden Rhythmus aufeinander folgen sollen. Der wird auch die Leuchtkraft und Dominanz der vom Grün abweichenden Farbsorten in ihren Mengenanteilen berücksichtigen.



Trotz abweichender Färbung und Textur können verschiedene Arten in einer Schnitthecke harmonisieren; hier Fichte und Buche.



Gewöhnlich geht die Entscheidung für eine Schnitthecke mit dem Verzicht auf Blütenschmuck einher, für den sie immerhin einen Farbwirkungen steigenden Hintergrund abgeben kann. Wenige Arten blühen auch unter strengem Schnitt. Hierzu gehören Zierquitte *Chaenomeles* (rot, im April – nach Blüte nur einmal schneiden), Kornelkirsche *Cornus mas* (gelb, im März), Feuersdorn *Pyracantha* (weiß, im Mai – nach Fruchtfall nur einmal schneiden) und Weigelie *Weigela* (rosa bis rot, im Mai/Juni).

Ohne zu zögern wird jedes zu groß gewachsene, vor Jahren falsch ausgewählte Gehölz geschnitten. Die Ergebnisse sind sehr unterschiedlich und zeigen, dass für eine dichte, konturenscharfe und standfeste Schnittform längst nicht jedes Gehölz die gleichen Voraussetzungen mitbringt. Die brauchbarsten Arten haben kurze, dichte Verzweigungen und reagieren auf den Schnitt mit vitalem Neuaustrieb. Der ist weniger nach oben („Spitzenförderung“), als seitwärts gerichtet. Diese „Seitenförderung“ haben neben der

Für Formschnitthecken eignet sich auch die Hemlocktanne *Tsuga canadensis* (immergrün, feine Textur, nickende Triebspitzen).



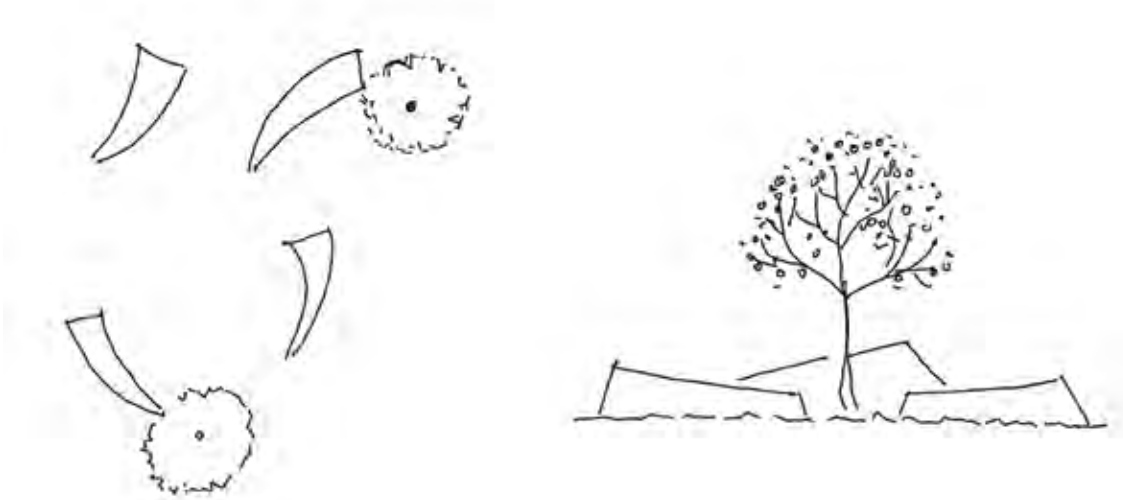
Esche auch Zaubernüsse, Klappernüsse, Magnolien oder Tamarisken kaum, so dass sie aufkahlen und die Hecke nicht bis zum Boden aufschließt. Allerdings gehören solche formprägnanten Blütenschmuckgehölze ohnehin nicht in eine Schnitthecke. Eine gute Wahl sind klein und dicht beblätterte Arten: Sie liefern die schärfsten Konturen und fließen mit wachsendem Abstand zu einer monochromen Wandfläche zusammen. Das gelingt mit großen Blättern nicht. Die entstehende grobe Texturengt zudem Räume ein – Großes scheint näher – und das ist gewöhnlich nicht erwünscht. Zudem zeugt es nicht von Professionalität, ein lang gestrecktes und dekoratives Blatt – etwa das der Japanischen Hainbuche *Carpinus japonica* – quer durchschneiden zu wollen.

Neben dem verbreiteten Liguster *Ligustrum vulgare* (bis etwa 3,00 m) sind empfehlenswert:

- Buchsbaum *Buxus sempervirens* (bis etwa 3,00 m, immergrün, langsam wachsend, Schatten und Trockenheit tolerierend),
- Hainbuche *Carpinus betulus* (bis etwa 8,00 m, hellgrün, gelbe Herbstfärbung, trockene Winterblätter haften bis Jahresbeginn, Schatten tolerierend),

- Roter Hartriegel *Cornus sanguinea* (bis etwa 3,00 m, rote Herbstfärbung),
- Kornelkirsche *Cornus mas* (bis etwa 5,00 m, blüht gelb im März, essbare Früchte, sehr langsam wachsend, Schatten tolerierend),
- Bastard-Zypresse $\times$ *Cuprocyparis leylandii* (bis etwa 8,00 m, immergrün, rasch wachsend, sehr feine Textur),
- Weichselkirsche *Prunus mahaleb* (bis etwa 5,00 m, früh treibend, glänzende Blätter),
- Kreuzdorn *Rhamnus cathartica* (bis etwa 4,00 m, glänzende Blätter),
- Alpen-Johannisbeere *Ribes alpinum* (bis etwa 1,50 m, sehr früh treibend, Schatten und Trockenheit tolerierend),
- Eibe *Taxus baccata* (bis etwa 5,00 m, dunkel immergrün, sehr langsam wachsend, Schatten tolerierend).

Traditionell verwendete Heckengehölze sind in Baumschulen vorkultiviert zu bekommen. Auch immergrüne Laub- und Nadelgehölze können fast in Zielhöhe gepflanzt werden, weil sie naturgemäß dicht – und meist auch langsam – wachsen. Die immergrüne Bastard-Zypresse hat dagegen einen forschen Zuwachs. Kostengünstiger ist die selbst aus Junggehölzen erzogene Hecke. Gewöhnlich



Gestaltungsspielräume mit
Schnitthecken.

sind zwei Schnitte – im Frühsommer und Frühherbst – erforderlich. Die jährliche Höhenzugabe sollte nicht mehr als 10 cm betragen, sonst wird die Hecke nicht ausreichend dicht und stabil (Schneelast!).

Das gilt nicht für schnittfeste und sich gut verzweigende Laubbäume, zu denen Feld-Ahorn *Acer campestre*, Hainbuche *Carpinus betulus* und Buche *Fagus sylvatica* gehören. Ihr durchgehender Stamm sorgt für Stabilität, sodass sie als bis unten beästete „Heister“ in Zielhöhe gepflanzt werden können. Meist ist es richtig, immer nur in den „Mantel“ zu schneiden, denn längst nicht alle gut brauchbaren Gehölze sind auch in der Lage, aus dem alten, tief liegenden Holz auszutreiben.

Immergrüne Berg-Kiefern *Pinus mugo* – neben anderen zweinadligen Arten, wie *P. sylvestris* und *P. nigra* – sind durch einen Rückschnitt der Ende Mai / Anfang Juni ausgetriebenen „Kerzen“ formbar. In diesem Zeitrahmen durchgeführt, bilden sich an der Schnittstelle mehrere Knospen, die im Folgejahr zu einer dichteren Verzweigung und kompaktem Wuchs führen. Wenn sie stören, lassen sich die an den Nadeln zurücktrocknenden Schnittländer vermeiden, indem man die Kerzen von Hand bricht. Alter-

nativ kann der Schnitt in den Winter verlegt werden. Jetzt sind die Mitteltriebe aus den oberen (jüngsten) oder tiefer liegenden (älteren) Astquirlen herauszuschneiden. Dieses Vorgehen begrenzt den Höhenzuwachs.

Ähnliches gilt für *Rhododendron* × *catawbiense* in wüchsigen, robusten Sorten, etwa ‘Cunninghams White’, ‘Catawbiense Borsault’, ‘Catawbiense Grandiflorum’, ‘English Roseum’ oder ‘Roseum Elegans’. Vor der Blüte im März / April geschnitten, bleibt der Flor weitgehend aus, aber der Zuwachs ist kräftig – umgekehrt beim Schnitt nach der Blüte. In japanischen Gärten werden sommergrüne *Rhododendron* („Japanische Azaleen“) einem Rundum-Schnitt unterworfen, der sie kaum am Blühen hindert.

Die unteren Heckenpartien erhalten ausreichend Licht, wenn die Heckenbasis etwas breiter ist als ihr Kopf. Also kein „Kastenprofil“, das die Hecke nach Jahren aufkahlen lässt. Dann wird es notwendig, die Hecke bis um ein Drittel abzusetzen und den Austrieb über Jahre neu zu formieren. Die folgenden Arten treiben nach einem bis in armstarke Äste reichenden „Verjüngungsschnitt“ gewöhnlich gut aus: Hainbuche, Lorbeer-Kirsche, Eibe, Linde und Stechpalme.

Tab. 1: Gehölzarten für Schnitthecken (Beispiele)

Art / Sorte	Wuchshöhe			Merkmal			Besonderheiten
	kh	bh	üm	i	(i)	b	
<i>Acer campestre</i>		•	•				auch im trockenen Schatten
<i>Berberis thunbergii</i>	•	•				•	auch rotblättrige Sorten
<i>Buxus sempervirens</i>	•	•	•	•			feine Textur, auch im trockenen Schatten
<i>Carpinus betulus</i>		•	•				trockenes Herbstlaub bleibt haften; auch schattig; gelbe Herbstfärbung
<i>Chaenomeles</i> in Sorten	•	•	•			•	Wuchshöhe und Blütenfarbe (rot oder weiß, April) sortenabhängig
<i>Cornus mas</i>		•	•				blüht im März, wenn nur Frühsommerschnitt nach Blüte; Fruchtgehölz
<i>Cornus sanguinea</i>		•	•				auch schattig und trocken
<i>Cotoneaster lucidus</i>		•					Blätter früh treibend; dunkelgrün; glänzend; Herbstfärbung gelborange
<i>Crataegus persimilis</i> (<i>C. prunifolia</i>)			•			•	dunkelgrün glänzende Blätter, Herbst orange; stark dornig
× <i>Cuprocyparis leylandii</i>			•	•			verschiedenfarbige Sorten (grün, blau, gelb); raschwüchsig; feine Textur
<i>Fagus sylvatica</i>		•	•				mit Ballen im Frühjahr pflanzen; fo. <i>purpurea</i> rotlaubig; trockenes Herbstlaub bleibt haften
<i>Ilex aquifolium</i>			•	•		•	tiefer Rückschnitt möglich; 'J. C. van Tol' selbstfruchtbar (sonst zweihäusig) und kaum dornig
<i>Juniperus virginiana</i> 'Canaertii'		•	•	•			für schmale, dunkelgrüne Hecken; feine Textur; immer vollsonnig
<i>Larix decidua</i>	•	•	•				früh treibend; frischgrün; feine und lockere Textur; lässt sich auch zu niedrigen Kuben schneiden; Herbstfärbung gelb
<i>Ligustrum vulgare</i> 'Atrovirens'		•	•		•		dunkelgrün; wintergrün; auch schattig

Art / Sorte	Wuchshöhe			Merkmal			Besonderheiten
	kh	bh	üm	i	(i)	b	
<i>Prunus laurocerasus</i> 'Herbergii'		•	•	•			und andere kleinblättrige, aufrechte und frostharte Sorten; auch im trockenen Schatten; tiefer Rückschnitt (im März) möglich (treibt aus altem Holz)
<i>Prunus mahaleb</i>		•	•				glänzende Blätter; feine Textur
<i>Pyracantha coccinea</i> in Sorten	•	•	•	•		•	Wuchshöhe sortenabhängig; blüht und fruchtet (rot, auch gelb) auch geschnitten
<i>Rhamnus cathartica</i>		•	•			•	glänzende Blätter; schwarze Zweige, Sprossdornen
<i>Rhododendron</i> × <i>catawbiense</i>		•	•	•			kalkarme, humose Substrate; nicht trocken; nur Triebe zurückschneiden, kein Konturen-schnitt; robuste Sorten wie 'Cunninghams White'; Schnitt vor Blüte: Blüten ↘ / Zuwachs ↗ und umgekehrt
<i>Ribes alpinum</i>	•	•					auch schattig und trocken; früh treibend; Herbst gelb
<i>Taxus baccata</i>		•	•	•			dunkelstes Grün; auch schattig; tiefer Rückschnitt im März / April möglich (treibt aus altem Holz); niedrige Sorten (wie 'Nana'; 'Nutans') erreichen nur Kniehöhe!
<i>Tilia cordata</i>			•				feinere Textur und bessere Trockentoleranz als Sommerline <i>T. platyphyllos</i> ; Herbst gelb
<i>Tsuga canadensis</i>		•	•	•			kühle/luftfeuchte Lagen; bei nur einmaligem Schnitt im Frühsommer lockern die über-hängenden Neutriebe die Kontur / Textur angenehm auf

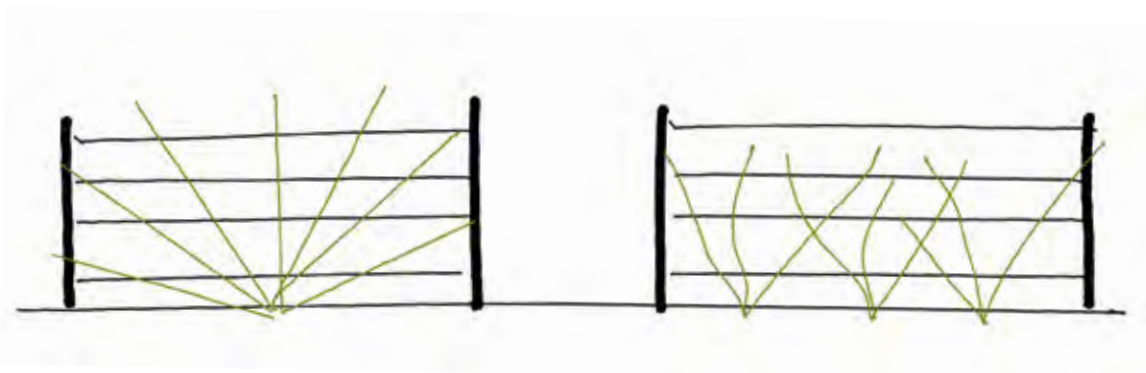
kh = knie- bis tischhoch, 5 Pflanzen je m; bh = brusthoch, 4 bis 5 Pflanzen je m; üm = übermannshoch, 3 bis 4 Pflanzen je m; i = immergrün; (i) = wintergrün; b = bewehrt (Dornen, Stacheln)

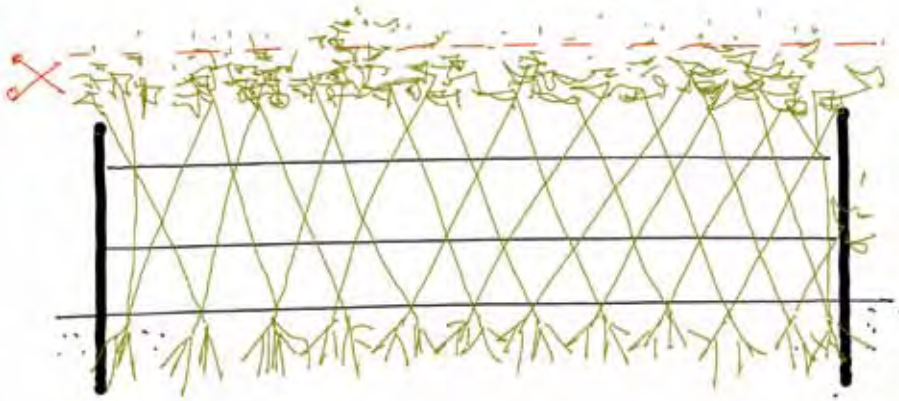
158 Gestalten mit Bäumen und Sträuchern



Von der „Standard-geraden“ abweichende Heckenformen.

Fächerspazier (Steinobst und Brombeeren) und Dreiashecke (Stachel- und Johannisbeeren).





Lebender Gitterzaun.

Die geradlinige Hecke ist Standard. Umso überraschender ist es, auf abweichende Heckenformen zu treffen. In Höhe und Breite variierende Heckenprofile können einer künstlerischen Idee folgen, in Heckenabschnitten Aus- oder Einblicke gestatten oder Skulpturen und Raumöffnungen einbinden.

Eine Alternative stellen **Obstschnitthecken** dar, die den Vorzug des geringen Platzbedarfs mit dem des Fruchtangebots verbinden. Sie werden – ausgenommen frei stehende Apfelhecken – an Spanndrähten gezogen. Damit ist es möglich, die Triebe schräg ansteigend zu fixieren. Das wenigstens kennzeichnet das für Steinobst (Sauerkirschen, Pflaumen, Aprikosen) und Brombeeren geeignete „Fächerspalier“.

Einstmals zur Einfriedung von Grundstücken und Äckern, zur Laubheugewinnung und als Rebstütze häufiger genutzt, ist der **lebende Gitterzaun** weitgehend in Vergessenheit geraten. Geeignet sind unter anderem Esche, Linde, Ahorn, Mehlbeere oder Elsbeere. Dazu werden Jungbäume – Heister bis etwa 1,50 m hoch – paarweise in ein Pflanzloch eingebracht und in Bodenhöhe gekreuzt. Aus den Neigungswinkeln der Stämme ergeben sich weitere Kreuzungsstellen mit den anschließenden Baumpaaren. Dort, wo sich die Stämme berühren, wird im April/Mai die Rinde entfernt. Veredlungsband hält die Kontaktflächen zusammen, die nun rasch miteinander verwachsen. Die Kopftriebe werden in Abständen geschnitten, Seitentriebe



In artenreichen Hecken ist es wichtig, verschiedene Wuchshöhen und -formen so auszuwählen und zu platzieren, dass sie sich ergänzen und nicht in Konkurrenz treten.



Baumwände in der Eifel.

ganz entfernt – im Gegensatz zum vollflächig grünen Weidenflechtzaun. Zur Windsicherung dient in den Anfangsjahren ein Spanndraht. Mit zunehmender Dicke der Stämme wächst auch der überraschende Eindruck, den dieser „Zaun“ bietet. Die Sichthöhe wird nur während des Neutriebs nach erfolgtem Schnitt überschritten.

Für haushohe Schnitthecken sind nur stabile, windfeste Baumarten brauchbar – meist sind es Buchen. Solche **Baumwände** dienen dem Wind- und Wetterschutz in rauen Gegenden, wie etwa im Monschauer Land in der Eifel. Die mit den Baumwänden verbundene Minderung der Windgeschwindigkeit lässt die Heizkosten sinken. Im Sommer werden Schattierung und Kühlung als angenehm empfunden. Am Fuß 70 bis 100 cm breit, kann die Baumwand 8 m Höhe haben. Im Einzelfall rückt sie so nah an das Haus heran, dass Tür- und

Fensteröffnungen frei geschnitten werden müssen. Der Schnitttermin – einmal jährlich – ist der Spätsommer ab Mitte August.

3.2.2 Vielfalt frei wachsender Hecken

Eine frei wachsende, ungeschnittene Hecke ist gewöhnlich auch eine **artenreiche Hecke**. Wenngleich zunächst der Raumbildung und dem Sichtschutz dienend, weckt sie die Vorstellung einer farbigen Vielfalt, die nach Möglichkeit das ganze Jahr umfasst. Ausgehend von einer dreireihigen, nicht zu kurzen Hecke ist der Anspruch ganzjähriger Wirkung mit Blütensträuchern, farbigem Sommerlaub, herbstfärbenden, immergrünen, auffällig fruchtenden Arten und Gehölzen mit farbigen Rindenmustern und Wintertrieben erfüllbar.



Randabschluss freie Hecke: links kahlfüßig mit Vorpflanzung, rechts bodenschlüssig.

Mehr als dreireihig, beansprucht die Hecke gewöhnlich zuviel Platz. Zudem ist sie schwierig zu pflegen und verkommt rasch zum Dickicht. Die Gehölze in den Mittelreihen haben weder eine Chance, sich artgerecht zu entwickeln, noch wahrgenommen zu werden. „Freie Hecke“ heißt auch, nicht strikt in Reihe pflanzen zu müssen. Damit kann auch dem Raumbedarf der verwendeten Arten besser Rechnung getragen werden. Und das ist der „springende Punkt“ der Heckenplanung: Verschiedene Wuchshöhen und -formen neben den ästhetischen Ansprüchen so auszuwählen und zu platzieren, dass sie sich ergänzen und nicht

gegenseitig in Konkurrenz treten. So stehen niedrige und kompakte Arten neben Hochstämmen oder kahlfüßig aufragenden. Sie verteilen sich auf verschiedene „Stockwerke“. Das vermeidet Gedränge auf einer Ebene. Später zu erwartender Schattenwurf durch dicht belaubte Gehölze im „Obergeschoss“ muss schon bei der Auswahl der darunter bleibenden Gehölze in geeigneten Arten berücksichtigt werden. Indes wird sich der Lichtgenuss der Randreihen durch eine unterschiedliche Exposition – sonnig-warm oder schattig-kühl – korrigierend auswirken.



Bodenschlüssige Heckenrandgehölze: hier Flieder *Syringa × chinensis*.



Für die Blühpausen sind farbige Blattakzente wichtig.

Die Artenauswahl in den Randreihen ist für das Heckenprofil entscheidend. Der **Randabschluss** mit Sträuchern, deren Zweige bis zum Boden reichen, stellt einen klaren Abschluss zu angrenzenden Rasenflächen her. Wegen des zu erwartenden Breitenwachstums muss zu Wegen und Pflanzungen Abstand gehalten werden. Anders die nicht bodenschlüssigen, straff aufragenden Sträucher (wie Klappernuss *Staphylea pinnata*, Hasel, Felsenbirne *Amelanchier spicata*). Sie dürfen und müssen eine Unter- und Vorpflanzung erhalten, soll sich nicht un-

erwünschte Spontanvegetation einstellen. Frei wachsende **Hecken aus einer Art** sind leicht zu planen und zu pflegen. Sollten einige Pflanzen aufgrund zu enger Pflanzabstände unter Druck geraten, wird das am einheitlichen Gesamteindruck nichts ändern. Blühend beeindruckend Spiersträucher (*Spiraea* × *vanhouttei*, *S. cinerea* 'Grefsheim'), Flieder oder Rhododendron. Anschließend wird es ruhig und mit wachsender Heckenlänge monoton, wenn der Platz fehlt, um in Abständen einige attraktive Solitärgehölze vor die Hecke stellen zu können.



Eine überzeugendere Alternative bieten Reihen straff aufragender Großsträucher, zu denen Strauchhasel *Corylus avellana* und Klappernuss *Staphylea pinnata* gehören. „Kahlfüßig“, lassen sie den Bodenbereich offen. Der bietet Raum für zahlreiche kompakte Kleinsträucher und Stauden, die Blütenwünsche befriedigen und gleichzeitig den Vertikalschluss der Hecke verbessern. Trotzdem bleibt der Platzbedarf gering. Aufgrund der niedrigen und nur streifenförmigen Vorpflanzung können solche Hecken einen Weg unmittelbar begleiten. Damit wird auch die gepflanzte Vielfalt unübersehbar präsentiert.

Bodenschlüssige Heckenrandgehölze – Beispiel Zwergmispel *Cotoneaster multiflorus*.

Tab. 2: Artenbeispiele für frei wachsende Hecken (Sonne bis lichter Schatten)

Art/Sorte	Wuchshöhe			Merkmal			Besonderheiten
	kh	bh	üm	i	(i)	b	
<i>Acer tataricum</i> subsp. <i>ginnala</i>			•				aufrecht; kahlfüßig; 5,00 m; Kernbereich; Herbstfärbung feuerrot
<i>Berberis candidula</i>	•			•		•	Randbereich
<i>Berberis thunbergii</i> 'Atropurpurea Nana'	•					•	rotlaubig; Randbereich
<i>Berberis verruculosa</i>		•		•		•	überneigend; Randbereich
<i>Buddleja alternifolia</i>			•				blüht violett; duftend; breit überneigend; nur im Randbereich
<i>Caryopteris</i> 'Heavenly Blue' u. a.	•						Spätsommerblüher; blau; Randbereich und Einfassungen
<i>Cornus sanguinea</i> 'Midwinter Fire'			•				orangerote Wintertriebe
<i>Cornus sericea</i> 'Flaviramea'		•					Wintertriebe gelbgrün; breiter Wuchs; Randbereich
<i>Corylus avellana</i> 'Fuscorubra'			•				straff aufrecht; 5,00 m; Kernbereich; Blätter im Austrieb rot
<i>Cotinus coggygria</i>			•				dichtbuschig; Rand- und Kernbereich; „wolkige“ Fruchtstände rot-violett; 'Royal Purple' rotlaubig
<i>Cotoneaster divaricatus</i> , <i>C. dielsianus</i>		•					Fruchtschmuck; Herbstfärbung rot; Randbereich
<i>Cotoneaster multiflorus</i>			•				Blüten-/Fruchtschmuck; Herbstfärbung; Kern- und Randbereich
<i>Deutzia gracilis</i>	•						Randbereich und Einfassungen
<i>Deutzia scabra</i> in Sorten			•				Blütenschmuck weiß; straff aufrecht; kahlfüßig; Kernbereich
<i>Euonymus planipes</i>			•				locker aufrecht; Fruchtschmuck; Herbstfärbung rot; Kern- und Randbereich; nicht trocken

Art/Sorte	Wuchshöhe			Merkmal			Besonderheiten
	khh	bh	üm	i	(i)	b	
<i>Hydrangea macrophylla</i> in Sorten		•					große Blütenbälle in Blau, Rot, Violett; kein Kalk; Randbereich und Einfassungen
<i>Hypericum androsaemum</i>	•						Blüten gelb; Früchte rotbraun bis schwarz; Randbereich und Einfassungen
<i>Juniperus × pfitzeriana</i> ‘W. Pfitzer’		•		•			breit ausladend; nur im Randbereich
<i>Kolkwitzia amabilis</i>			•				Blütenschmuck; rosa-weiß; Zweige überneigend; Rand- und Kernbereich
<i>Laburnum × watereri</i> ‘Vossii’			•				50 cm lange Blütentrauben; gelb; straff aufrecht; kahlfüßig, 5,00 m; Kernbereich
<i>Mahonia aquifolium</i>		•		•			Blüten gelb; blauschwarze Früchte; Randbereich und Einfassungen
<i>Philadelphus</i> ‘Belle Etoile’	•						Blüte weiß; stark duftend; Randbereich
<i>Philadelphus coronarius</i> ‘Aureus’			•				gelbes Sommerlaub; Rand- und Kernbereich
<i>Pinus mugo</i>		(•)	•	i			leichte Formierung / dichte Verzweigung durch Rückschnitt der Jahrestriebe – „Kerzen“ – Ende Mai / Anfang Juni; licht- bedürftig, bodenschlüssig; nur Randbereich
<i>Prunus laurocerasus</i> ‘Herbergii’			•	•			aufrecht; dicht; kräftiger Rückschnitt zur Verjüngung möglich; Kernbereich
<i>Ptelea trifoliata</i>			•				schirmkronig; 5,00 m; Kernbereich; Blüten / Früchte „duftig“ gelbgrün; Herbst gelb
<i>Rhododendron</i> ‘Cunninghams White’			•	•			kein Kalk; robust; blüht weiß; bodenschlüssig; Randbereich
<i>Rosa rugosa</i> in Sorten		•					verschiedene Blütenfarben; Dauerblüher; Fruchtschmuck; Herbstfärbung; Randbereich
<i>Spiraea × cinerea</i> ‘Grefsheim’		•					bogig überneigend; weißer Massenblüher; Randbereich

Art / Sorte	Wuchshöhe			Merkmal			Besonderheiten
	khh	bh	üm	i	(i)	b	
<i>Spiraea japonica</i> ‘Shirobana’	•						Sommerblüher rosa und weiß; buschig kompakt; Randbereich und Einfassungen
<i>Staphylea pinnata</i>			•				kahlfüßig; 5,00 m; Kernbereich; weiße Blüentrauben; Herbst gelb; Fruchtschmuck
<i>Symphoricarpos</i> ‘Magic Berry’	•						Fruchtschmuck rosa / weiß; buschig; Randbereich
<i>Syringa</i> × <i>chinensis</i>			•				überneigend bodenschlüssig; Rand- und Kernbereich; Blütenschmuck lila
<i>Syringa reflexa</i>			•				Blütenstände bogig gekrümmt, dunkellila; kahlfüßig; 4,00 m; Kernbereich
<i>Viburnum carlesii</i>		•					Blüten weiß; duftend; Randbereich
<i>Viburnum farreri</i>			•				aufrecht; 3,00 m; blüht weiß im Winter; duftend; Randbereich
<i>Viburnum opulus</i> ‘Roseum’			•				weiße Blütenbälle; Kern- und Randbereich
<i>Viburnum rhytidophyllum</i>			•	•			Blätter groß; tiefnervig; dunkelgrün; hängend; Lärmschutz; Kernbereich
<i>Weigela florida</i>			•				Blüten rosa; glockig; 3,00 m; aufrecht; Kernbereich

khh = knie- bis hüfthoch, 2 bis 3 Pflanzen je m, in der Regel im Randbereich;
bh = brusthoch, 1 Pflanze je m;
üm = übermannshoch, 2,00 m Pflanzabstand; i = immergrün; (i) = wintergrün;
b = bewehrt (Dornen, Stacheln)

Ist genug Platz vorhanden, können einzelne **Kleinbäume** – in der Mittelreihe platziert oder vor die Hecke gestellt – dekorative Höhenakzente setzen. Geeignet sind attraktiv blühende Zierkirschen (wie *Prunus subhirtella* ‘Autumnalis Rosea’ rosa, April; 7,00 m) und – ergänzt um den herbstlichen Fruchtschmuck – Zieräpfel und Ebereschen.

3.2.3 Platz sparen mit Rankgerüst und Sichtschutzwand

Sichtschutzwände, Mauern und transparente Rankgerüste gibt es in unzähligen Konstruktionsvarianten. Im Vergleich zur geschnittenen Hecke sparen sie noch einmal Platz und sorgen bei Bauhöhen von 2,20 m für klare Raumtrennungen und ausreichenden Sichtschutz. Die standort- und konstruktionsgerechte Begrünung stellt den spannungsvollen Gegensatz zwischen „Gebautem und Gewachsenem“ her, der mindestens bei handwerklich anspruchsvollen Rankgerüsten und fugensichtigem Naturstein- oder Klinkermauerwerk erwünscht ist. Für die Gehölzartenwahl sind Wuchskraft, Blattformen und Texturdichte wichtige Kriterien. Besondere Aufmerksamkeit gilt den Kletterstrategien, die zur Konstruktion der gebauten Wände passen müssen.

Schlinger benötigen vertikale Drähte oder Stäbe – für die ausschließlich geeigneten schwachwüchsigen Arten bis etwa 5 cm Durchmesser. Geeignet sind die meisten Geißblätter, wie *Lonicera periclymenum*, *L. caprifolium* (beide mit duftenden Blüten), *L. × heckrottii*, *L. henryi* (immergrün) und Kolomikta-Strahlengriffel *Actinida kolomikta* mit rosa Blattabschnitten. „Klettermax“ (Schlingknöterich) *Fallopia baldschuanica*, Strahlengriffel *Actinidia arguta* oder Pfeifenwinde *Aristolochia macrophylla* haben meterlange Jahrestriebe, die schnell außer Kontrolle geraten. Dagegen kann Blauregen – *Wisteria floribunda* ‘Macrobotrys’ hat 40 bis 80 cm

lange Blütentrauben – durch regelmäßigen Sommerschnitt bis auf wenige Knospen auf Mannshöhe gehalten werden.

Ranken sind fadenförmige, oft verzweigte, aus Blatsumwandlungen hervorgegangene Gebilde, die sich um Halt versprechende Zweige benachbarter Bäume wickeln. Sie sind am Rankgerüst mit waagerechten, feingliedrigen Streben und Gittern gut platziert. Die meisten Rankgehölze, insbesondere Reben *Vitis* und Scheinreben *Ampelopsis*, erweisen sich als zu starkwüchsig und sind eher für die Fassadenbegrünung an hohen Spalieren geeignet. Wer die Mühe des jährlichen Rückschnitts vor dem Austrieb nicht scheut, kann sie ohne Weiteres kompakt halten – nichts anderes geschieht mit den Weinstöcken der Rebflächen. Anders *Clematis*, die einige nicht zu kräftig wachsende Arten bereithalten, etwa *Clematis tangutica*, *C. viticella* mit vielen Sorten (beide gegen Jahresende bis auf 20 cm über dem Boden zurückschneiden – das gibt kräftige Neutriebe mit zahlreichen Blüten), großblumige Hybriden. Alle wickeln sich mit den Blattstielen um möglichst schlanke Streben – mehr als 1 cm Durchmesser sind schon unbequem („Blattstielranker“).

Selbstklimmer brauchen keine Kletterhilfen, wohl aber Flächen, an denen sie sich mit den endständigen Haftscheiben ihrer Ranken fixieren. Die können Mauerwände, Bretter, Säulen oder Stelen bieten. Jungfernrebe *Parthenocissus tricuspidata* (ebenflächige „Wandteppiche“) und Wilder Wein *Parthenocissus quinquefolia* ‘Engelmannii’ (der trotz ausreichender Haftscheiben dieser Sorte mit lockerer Textur malerisch abhängt) kennen kaum Höhenbegrenzungen. Eher schwache Wachser sind Sorten des Spindelstrauchs *Euonymus fortunei* (immergrün) und die Kletter-Hortensie *Hydrangea anomala* subsp. *petiolaris*. Der immergrüne Efeu bildet Haftwurzeln und wird – die Auswahl einer gut kletternden Sorte vorausgesetzt – jede Konstruktion vollflächig überziehen, kann aber wie eine Hecke geschnitten werden.

Kletterstrategien: Schlinger (*Actinidia arguta*) und Ranker (*Ampelopsis brevipedunculata*).



Clematis sind „Blattstiel-ranker“, die an waagerechten Streben gut Halt finden.



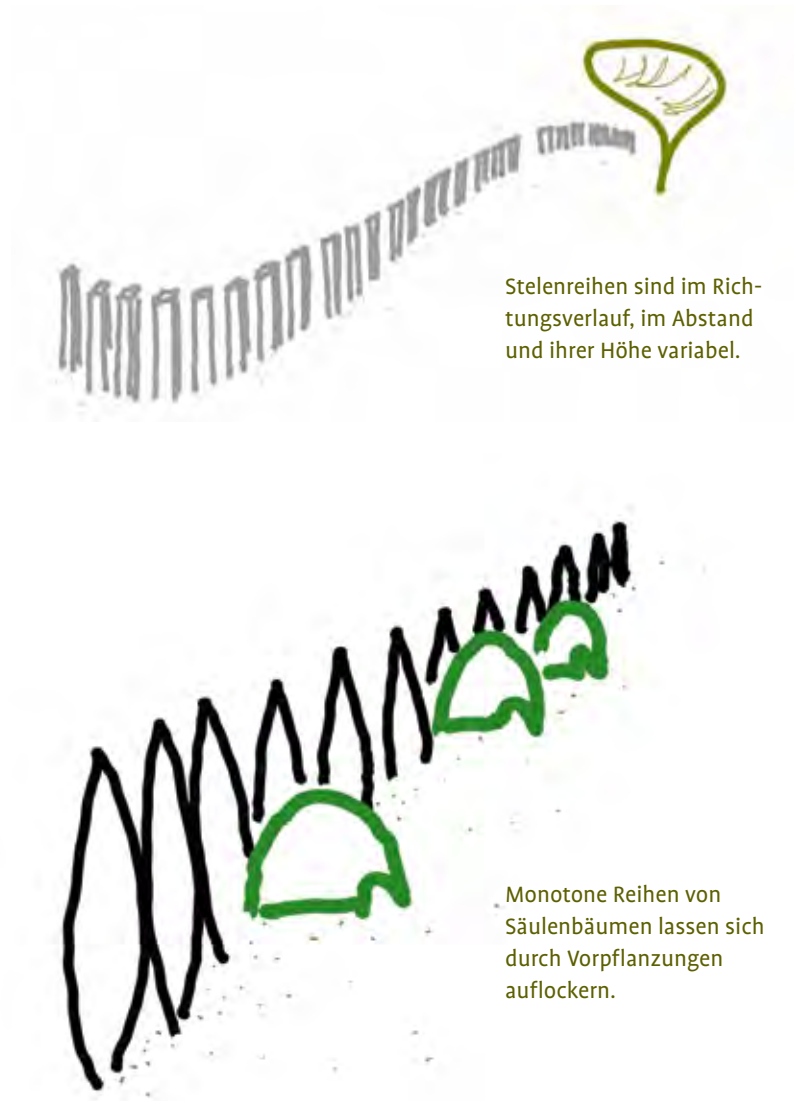
In Kästen wurzelnd, werden Efeuwände als mobile Raumbildner angeboten. Ebenfalls Wurzelkletterer, aber an Gitterstrukturen besser haltend, verbreitet der Trompetenstrauch *Campsis radicans* mit gelben oder orange Trichterblüten (Sorten) tropisches Flair.

Spreizklimmer bilden lange Triebe, die in der Landschaft Felsen und Bäume erobern. Am Rankgerüst müssen sie angeheftet werden. Dazu gehören Kletterrosen mit 2,00 bis 3,00 m Trieb länge, die mehrmals blühen und nur wenige Stacheln haben (z. B. 'Super Excelsa' – karminrot, 'Lykkefund' – weiß, 'Golden Showers' – gelb). Leider ist die Chinesische Kletter-Himbeere *Rubus henryi* mit immergrünen, elegant dreilappig geschnittenen Blättern nur im Weinbauklima ausreichend hart. Die auffällig gelben Blüten des Winter-Jasmins *Jasminum nudiflorum* öffnen sich an frostfreien Tagen zwischen Dezember und März. Die Zwergmispel *Cotoneaster horizontalis* erfreut ganzjährig – rosa blühend mit roten Beeren und Herbstfärbung, auf die winterkahle Fächerzweige mit reizvollem Schattenmuster folgen.

Auch Ziergehölze ohne Kletterorgane können an Rankgerüsten gezogen werden. So die Borstige Robinie *Robinia hispida* 'Macrophylla', die frei stehend bruchgefährdet ist und mit dunkelrosa Schmetterlingsblüten aufwartet. Der Experimentierfreude sind hier keine Grenzen gesetzt (Magnolien, Zieräpfel ...).

Reihen von **Stelen und Kanthölzern** sind sowohl in ihrer Richtung und Höhe, als auch im Abstand variabel, somit an gewünschten Punkten transparent oder sogar passierbar. Bei ausreichendem Querschnitt können sie mit schwach wachsenden Selbstklimmern bestückt werden (Kletter-Hortensie, Spindelstrauch *Euonymus fortunei* in Sorten). An den Fuß der Stelenreihe gepflanzt, bieten langtriebige Spreizklimmer, wie einzelne Kletterrosen oder Winterjasmin *Jasminum nudiflorum*, eine Alternative.

Wachstumsbedingt schließen Reihen von **Säulenbäumen** mit den Jahren im-

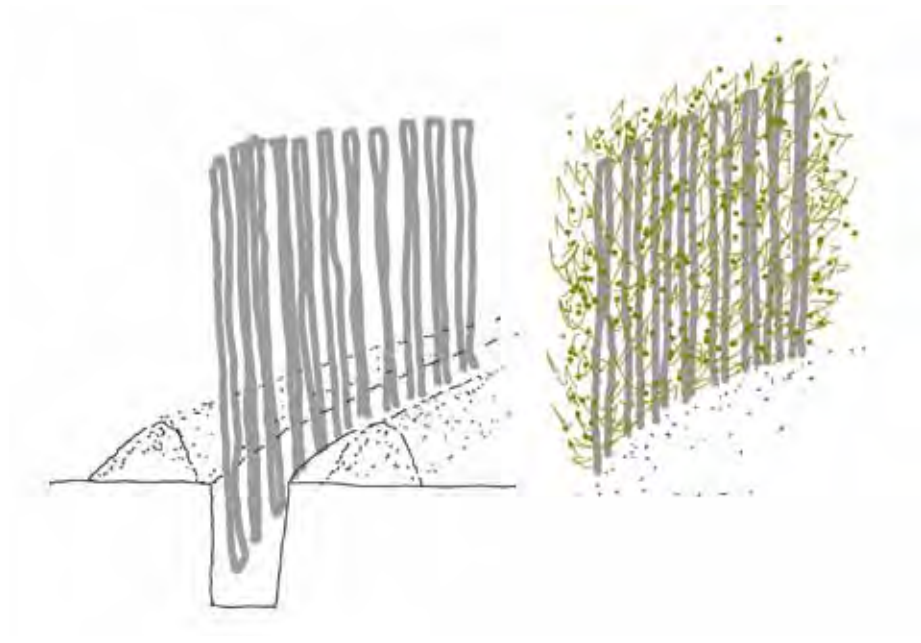


Stelenreihen sind im Richtungsverlauf, im Abstand und ihrer Höhe variabel.

Monotone Reihen von Säulenbäumen lassen sich durch Vorpflanzungen auflockern.

mer dichter auf. Nur größere Lücken sind als erwünschte Durchlässe dauerhaft aufrechtzuerhalten. Lange Säulenreihen wirken recht eintönig. Auflockernde Vorpflanzungen mit attraktiven Einzelgehölzen bringen – auch durch gegensätzliche Wuchsformen – Abwechslung. Beispiele sind Säulenpappeln *Populus nigra* 'Italica' (25,00 m), *P. tremula* 'Erecta' (10,00 m), Säulen-Eichen *Quercus robur* 'Fastigiata Koster' (20,00 m), Säulen-Wacholder *Juniperus* 'Skyrocket' (6,00 m, immergrün, blaugrau), Scheinzypresse *Chamaecyparis lawsoniana* 'Columnaris' (10,00 m, immergrün, blaugrün), Felsenbirne *Amelanchier alnifolia* 'Obelisk' (3,00 m).

Lebende Sichtschutzwand
aus zunächst unbewurzelten
Weiden-Setzstangen.



Gabionenmauern (ital. Gabbione: Käfig) – mit Steinen befüllte, quaderförmige Drahtgitterkörbe – bieten vollständigen Sichtschutz und sind für die Begrünung mit Rankern, etwa *Clematis* oder *Vitis*, gut geeignet. Von den mauerartig aufgestapelten Gabionen ist es nur ein kleiner Schritt zu den massiven Gartenmauern. Hier begrenzen Spaliere oder unauffällige Spanndrähte Schlinger, Ranker und Spreizklimmer auf die für sie vorgesehenen Flächen, denn gewöhnlich soll eine ansprechende Maueransicht nicht völlig verdeckt werden. Ist das erwünscht, sind kräftig zulegende Selbstklimmer richtig, etwa *Parthenocissus tricuspidata*, *P. quinquefolia* ‘Engelmannii’ oder Kletter-Hortensien.

Eine eher ungewöhnliche Lösung für nicht zu trockene, nährkräftige Böden stellt die **lebende Sichtschutzwand** dar. Ausgangsmaterial sind „Setzstangen“ – 3,00 m lange, möglichst gerade Äste von Baumweiden (meist der Silber-Weide *Salix alba*), die in der Landschaftspflege beim Rückschnitt von Kopfweiden anfallen. Während der Vegetationsruhe in einen etwa 80 cm tiefen, dem Wandverlauf entsprechenden Graben eingestellt, anschließend ausgerichtet und verfüllt, bilden die Stangen Wurzeln und Triebe. Bereits im Sommer ist die Wand vollständig

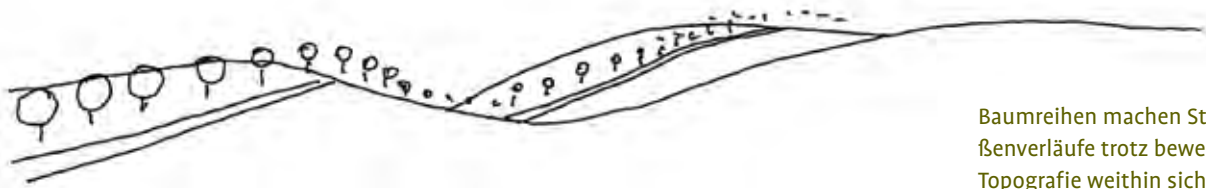
grün. Die Austriebe können eingeflochten oder als Hecke flächig geschnitten werden. Reizvoll ist die Berankung mit attraktiv blühenden *Clematis* oder durch ihre Blattform dekorativen Reben (*Vitis vulpina*, *V. riparia*, rotlaubig, nur im Weinbauklima: *V. vinifera* ‘Purpurea’).

3.3 Bäume im Paket

Aufgrund ihrer unübersehbaren Dimensionen, ihrer Farbigkeit, Form und Textur bestimmen Bäume die Erlebnisqualität im Freiraum wesentlich mit. Die Gestaltung mit Baumgruppen – im „Paket“ gerastert oder frei inszeniert – ist nicht auf Parks und städtische Freiräume begrenzt. Insbesondere regelmäßige Rasterpflanzungen sind mit kompakt bleibenden oder in Form geschnittenen Bäumen auch im Garten anwendbar. Dank tief ansetzender Äste wachsen „Stammbüsche“ zu beeindruckenden Baumgestalten heran. Ihre Kronen reichen bis zum Boden, benötigen viel Platz und schränken die Flächennutzung stark ein. Folgerichtig machen hochstämmig herangezogene Bäume den Hauptteil der Neupflanzungen aus, die weder Fußgänger noch Durchblicke behindern und die Freihal-



Variierte Pflanzabstände in der Reihe bieten die Möglichkeit, landschaftlichen Besonderheiten Rechnung zu tragen.



Baumreihen machen Straßenverläufe trotz bewegter Topografie weithin sichtbar.

tung von Lichtraumprofilen für den Straßenverkehr ermöglichen. Mehrstämmige Bäume wirken malerisch und naturnah. Für einige Baumarten ist es die typische Wuchsform: Flügelnuss *Pterocarya*, Katsura-Baum *Cercidiphyllum japonicum* und Eisenholz *Parrotia persica* gehören dazu.

In Gärten muss selbst bei Verwendung kleiner Bäume das Nachbarrecht beachtet werden. Es schreibt (länderspezifisch) die Pflanzabstände vor, die zur Grundstücksgrenze einzuhalten sind. Auch zu unterirdischen Versorgungsleitungen müssen Baumpflanzungen Abstand halten. Örtliche Anpassungen der Pflanzplätze sind oft nötig, die Ummantelung der Leitungen – z. B. durch ein Schutzrohr – ist in Einzelfällen möglich. Dann bleibt auch der über der Leitung stehende Baum ungestört, wenn diese gewechselt werden muss.

3.3.1 Regelmäßige Baumstellungen

Regelmäßige Baumstellungen halten die gleichen Abstände. Die Bäume sind gewöhnlich gleichaltrig und gehören den gleichen Arten an. Die einfachste Form ist die **Baumreihe**, die Räume begrenzt und gliedert und hierfür weit weniger

Platz benötigt als eine mindestens zweireihige Allee. Überzeugt diese, weil sie Wege- oder Blickachsen einschließt, bedarf die Baumreihe solcher Gründe nicht. Häufig gepflanzt, um die Randstreifen an Wegen, Straßen oder Gräben zu nutzen, können Baumreihen auch unabhängig hiervon geplant werden. Sie sind das geeignete Mittel, um ...

- Gebäude und Orte miteinander zu verbinden,
- den Blick auf entfernte Ziele (wie Kleinarchitekturen, Skulpturen) zu lenken,
- Raumwände – Platz sparend insbesondere durch Säulenhäuser oder Formschnitt – zu bilden,
- Reliefkanten hervorzuheben,
- vorhandene lineare Flächenstrukturen (Wege-, Graben-, Beetränder) räumlich zu markieren oder
- bisher „leere“ Räume zu strukturieren.

Über lange Strecken erscheint die Baumreihe als Horizontale und kann spannungsvoller Gegensatz zu vertikal aufragenden Gebäuden sein. Auf gleichmäßige Höhe geschnitten, ist die Wirkung sehr architektonisch („Baumpergola“); gleichzeitig kann der Blick auf Gebäudefassaden frei gehalten werden. Um die Zusammengehörigkeit der Reihe





Baumreihe: in Form geschnitten, entsteht eine einreihige „Baumergola“ – hier im Beispiel Linde.

deutlich zu machen und ihre Wirkung nicht zu schmälern, wird man Bäume gleicher Art und gleichen Alters verwenden. Dagegen kann der Pflanzabstand bei frei wachsenden Bäumen – bei Beachtung art- und sortengerechter Mindestabstände – variieren, etwa um Durchblicke offen zu lassen oder sich in Richtung eines Ziels verdichtend (das verstärkt die Perspektive).

In der Landschaft dienen Baumreihen nicht nur dem Windschutz für Ackerflächen und Einzelgehöfte. Sie verbessern die Qualität des Landschaftsbildes und tragen zur Steigerung ökologischer Vielfalt bei – insbesondere dann, wenn sie vorhandene Restgehölze miteinander vernetzen.

Landstraßen in höheren Lagen, die, um zügig abzutauen und abzutrocknen, nach Süden offen bleiben sollen, sind mit einer nordseitigen Baumreihe noch gut bedient. Ganz auf Straßenbäume zu verzichten, macht es schwer, den Straßenverlauf über Kuppen und Wannen hinweg vorausschauend zu erfassen.

Im Gegensatz zur gewöhnlich „Ungedeckten Baumreihe“ verfügt die „Gedeckte Baumreihe“ über eine Unterpflanzung. Das sind meist Sträucher, seltener Baumarten, die regelmäßig „auf den Stock“ gesetzt werden können und aus den verbleibenden kurzen Stammabschnitten wieder austreiben (Erlen, Weiden). Dadurch wird der Windschutz verbessert; Fauna und Flora erhalten zusätzliche Lebensräume.

Kann die Baumreihe – auch unabhängig von der Topografie – Linien im Raum neu „erfinden“, schließt die mindestens **zweireihige Allee** vorgegebene Linien ein:

Stadtstraßen, Landstraßen (Pflanzung auf dem Freistreifen jenseits des Grabens), Wege, Rasenbahnen, Wasserstraßen, Kanäle, Blickachsen. Länge und Breite der Allee bestimmen ihre Proportionen. Veränderungen ergeben sich über Jahrzehnte durch den artspezifischen Zuwachs der gewählten Baumart – deshalb sind allgemein gültige Längen-Breiten-



Empfehlungen nicht sinnvoll. **Doppelte Alleen** sind vierreihig – die Außenreihen dürfen aus einer anderen Baumart bestehen und schließen häufig Straßen begleitende Fußwege ein.

Die regelmäßige Allee bietet innerhalb freier Baumbestände in Wald und Park eine stets prägnante Orientierungshilfe. Alleen strukturieren Siedlungsräume, wobei die Auswahl verschiedener Baumarten ein wichtiges Mittel der Rangordnung und Differenzierung von Straßen ist. Bei Verwendung hoch wachsender Bäume (Rot-Eiche, Silber-Linde, Platane) in niedriger Bebauung – genügend breite Straßen vorausgesetzt – entstehen markante Grünstrukturen mit hohem Erlebnis- und Orientierungswert. Wenngleich kaum Schatten spendend, ist der Orientierungswert von Säulenbäumen unübertroffen (Säulen-Pappeln, -Ahorne, -Eichen).



Vierreihige, artgleiche Lindenallee.

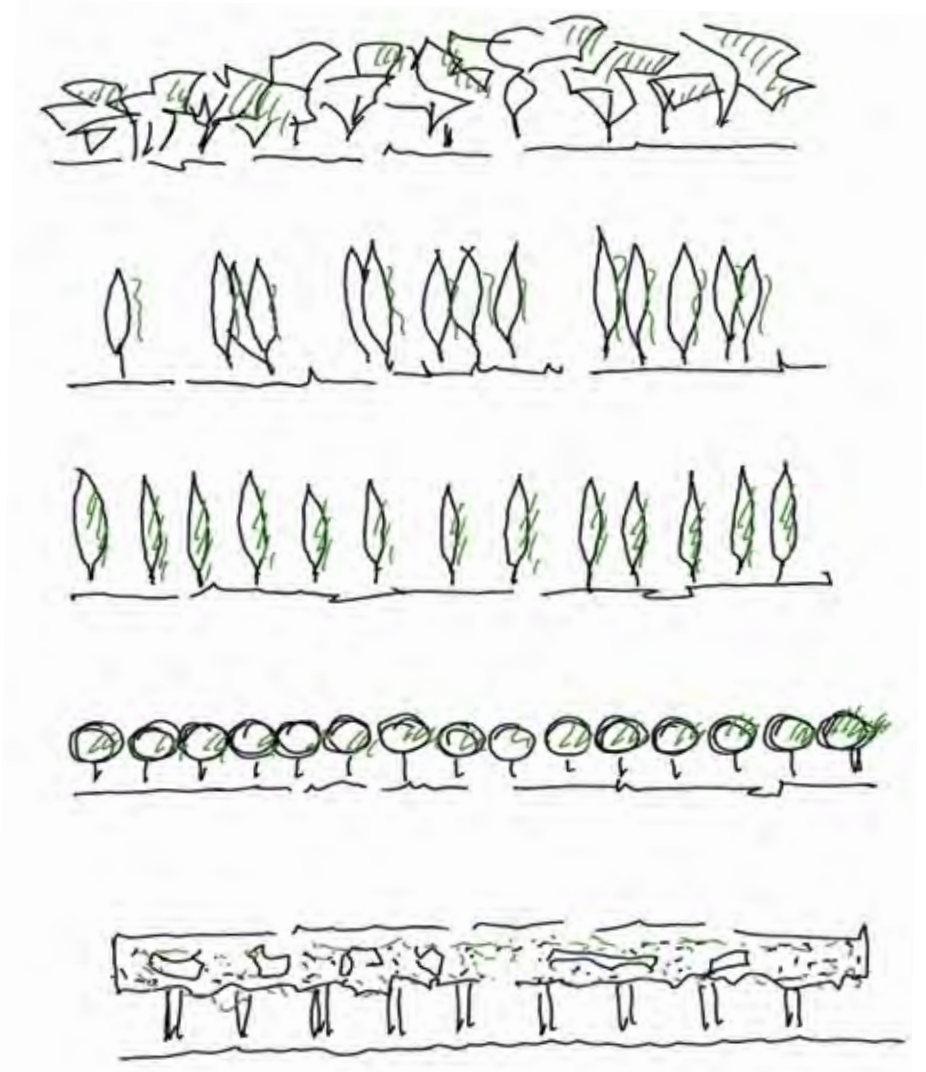
Alleen verbinden und werden gern eingesetzt, um Besucher frontal zu repräsentativen Bauten – Gutshöfe, Schlösser, Kirchen – hinzuführen. Gelegentlich müssen die Bäume wandförmig beschnitten werden; die entstehende „**Fächerallee**“ hält den Blick auf das Zielgebäude offen.

Besonders beeindruckend sind die „**Geschlossene Alleen**“, deren Baumkronen sich berühren und dom- oder hallenartig wirken. Auch als „Laubenallee“ bezeichnet, sind sie die besten Schattenspenden. Entsprechend berühren sich die Baumkronen einer „Offenen Allee“ nicht. Die sich in Richtung eines Blickziels verengende Allee steigert die Perspektive: sie scheint länger, als sie tatsächlich ist („**Perspektivallee**“).

Erfolgt die Pflanzung abstandsgleich sowie art- und sortengleich, erhält die Allee einen ausgeprägten Architektur-

Die wandartig geschnittene Fächerallee hält die Blickachse offen.





Allee / Baumreihe: Dynamik und „malerisches“ Aussehen nehmen nach unten ab, abhängig von den Pflanzabständen, Kronen- und Stammform (unten: dachförmig geschnittene „Baumpergola“).

charakter, insbesondere bei Verwendung massiver Bäume mit dichter, „schwerer“ Textur. Das sind insbesondere Rosskastanie, Berg- und Spitz-Ahorn, Sommer-Linde; in beengten Räumen kugelförmig wachsende neben kugel- oder kastenförmig geschnittenen Bäumen. Stehen die Bäume der gegenüberliegenden Straßenseiten „auf Lücke“, entsteht eine „wechselständige Allee“, die schon deutlich lockerer scheint als die normal gegenständige. Differenzierte Abstände machen bei gleichzeitiger Verwendung mehrstämmiger, unregelmäßig wachsender Bäume mit aufgelockerter Krone – typisches Beispiel ist die heimische Hänge-Birke – den malerischsten und freiesten Eindruck.

Heute eher selten, haben PÜCKLER („Andeutungen über Landschaftsgärtnerei“, 1834) und PETZOLD („Die Landschaftsgärtnerei“ 1862) an verschiedenen Orten ihres Wirkungskreises „**Landschaftsalleen**“ inszeniert. Verschiedene, sorgfältig nach Gestaltqualität und Lebensdauer ausgewählte Baumarten – reich an Gegensätzen in Farben und Formen – bilden Baumkompositionen mit besonderem Erlebniswert. In freiem Rhythmus angeordnet, kann die Bepflanzung an jeder Stelle auf den Straßenverlauf und die Umgebung abgestimmt werden.

Gleichartige und gleichaltrige Bäume im „Doppelpack“ setzen markante Zeichen. Solche **Baumpaare** werden

gepflanzt, um auf Bemerkenswertes hinzuweisen – oft schließen sie Denkmale, Skulpturen, Kapellen oder Ruhebänke ein. Ein Baumpaare ohne Inhalt ist schwer vorstellbar, ähnlich einem Rahmen ohne Bild. Die Baumartenwahl bestimmt die späteren Proportionen und damit die Größenwahrnehmung und Rangordnung des hervorzuhebenden Objekts.

Baumpaare, die ein entferntes Blickziel rahmen (Skulptur, Kirchturm, markante Erhebung) bilden „**Baumfenster**“, die auf entsprechend geführten Wegen erreicht werden. Verweilplätze, Sitzgelegenheiten oder Markierungen im Wegeverlauf sorgen dafür, dass in Blickrichtung liegende Baumfenster nicht übersehen werden.

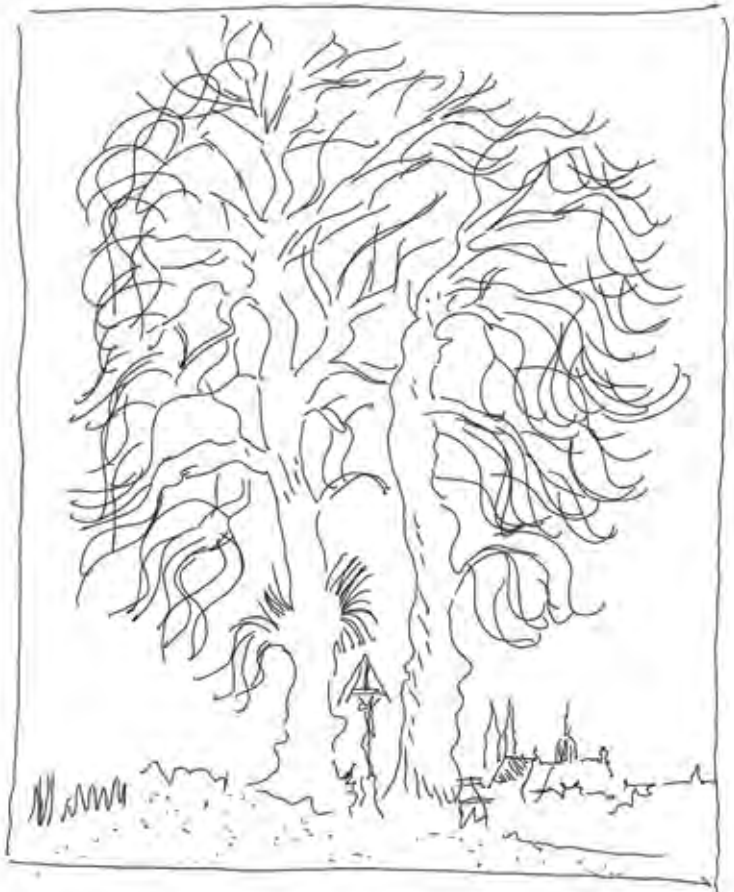
Eine große Bedeutung haben Baumpaare, die als „**Baumtore**“ auf einen im Weitergehen bevorstehenden Situationswechsel aufmerksam machen. Typische Beispiele für solche „**Grenzpunkte**“ sind Treppen, Brücken, Gebäudezugänge, Tore, Neigungswechsel im Straßenverlauf (Kuppen, Senken) oder die Einmündung eines Weges in einen Platz.

Anders als lineare Baumreihen, Alleen und Baumpaare sind **Baumblöcke** flächig erweiterte Rasterpflanzungen – abstandsgleich, gleichartig und gleichaltrig. Gewöhnlich viereckig begrenzt, entstehen paketförmige Kuben („Baumpakete“).

Der Orientierungswert formaler und architektonisch wirkende Blockpflanzungen wird durch Verwendung kleiner, kompakter Kugelbäume (wie Kugel-Ahorn, Kugel-Eschen) oder großer Bäume mit dichter, schwerer Textur unterstrichen (wie Berg-Ahorn, Rosskastanie). Baumarten mit unregelmäßiger, aufgelockerter Krone (wie Hänge-Birke, Silber-Ahorn) in regelmäßig strengem Raster zu pflanzen, liefert weniger Orientierung und einen gewöhnlich als zu hart empfundenen Gegensatz. Der lässt sich durch einige unbepflanzte bleibende Leerstellen – unregelmäßig verteilt – aufweichen.



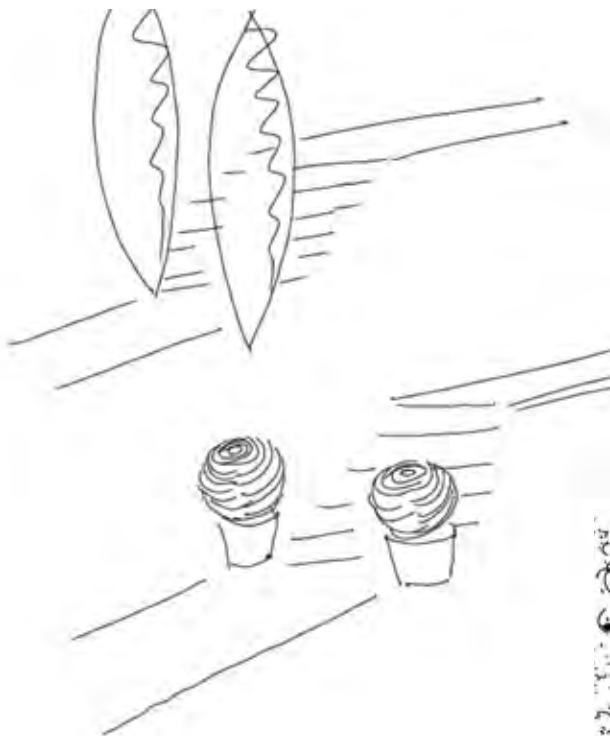
„Landschaftsallee“.



Baumpaare.



Baumtore kündigen sich ändernde Situationen (Grenzpunkte) an.

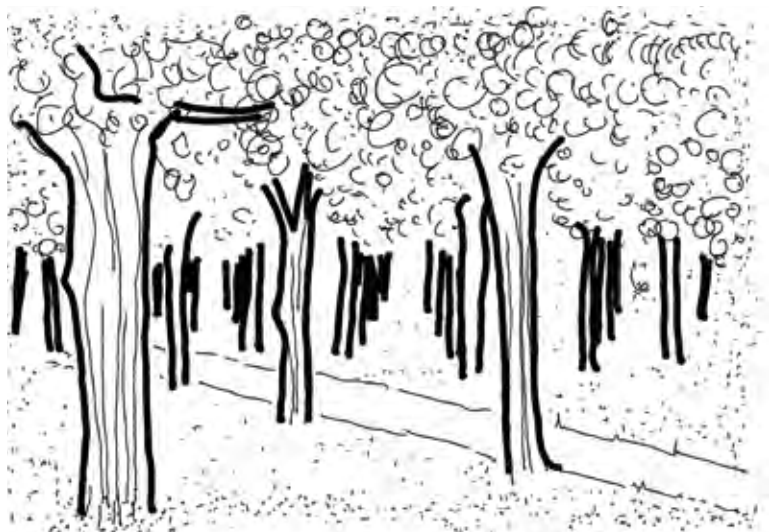


Baumtor und Treppe: Die Pflanzenauswahl bestimmt die Proportionen.

Baumblöcke schaffen Strukturen und Raumdecken im Stadtgrün. Im Landschaftspark fungieren Baumraster als Pendant zu Gebäuden, die sie hervorheben und auswägen. Der Barockgarten setzt Baumblöcke – hier als „Boskette“ (frz. bosquet) bezeichnet – zur räumlichen Fassung und Abgrenzung gegen freie Baumbestände außerhalb des Gartens ein. Dachförmig geschnitten, entsteht ein schattiger „Baumsaal“. Gewöhnlich kommen hierfür Linden zum Einsatz, die den regelmäßigen Rückschnitt gut vertragen. Das gilt auch für die kastenförmig geschnittenen Baumblöcke, die als Gegenstück zur Architektur Bedeutung haben, den Blick auf die Fassade aber nicht verstellen dürfen.

Baumblöcke im „**Vierer-Verband**“ führen zu Orthogonalreihen, die dem Architekturcharakter besonders gut entsprechen und gern in Verbindung mit Hochbauten und in städtischen Freiräumen eingesetzt werden. Sie machen einen statischen, abgeschlossenen Eindruck.

Dachförmig geschnittene Bäume bilden einen „Baumsaal“.

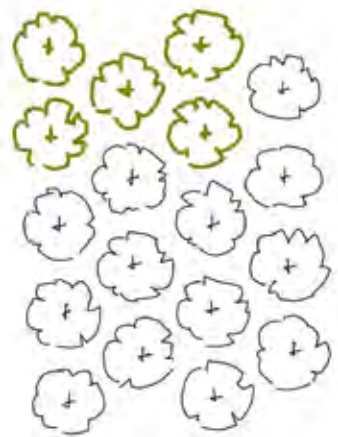
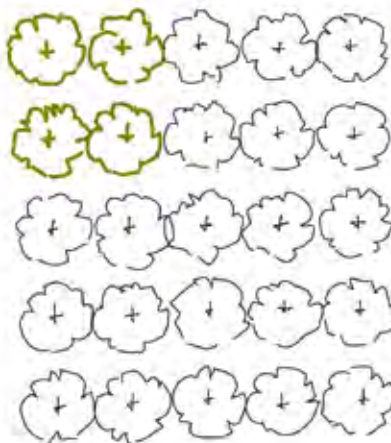




Der schon in der antiken Gartenkunst angewendete „**Fünfer-Verband**“ (Kreuzstellung, Quincunx, „die Fünf auf dem Würfel“) wirkt auf den ersten Blick „natürlicher“, denn erst der Blick „um die Ecke“ lässt durchlaufende Reihen erkennen. Die weniger dichte Kreuzstellung ergibt Diagonalreihen mit „Pflanzung auf Lücke“, die den Lichtgenuss der Einzelbäume erhöhen. Deshalb überrascht es nicht, sie in den Obstgärten der Klöster anzutreffen.

Der wichtige Platz des mittelständigen fünften Baumes ist hervorragend geeignet, um dort – anstelle des Baumes – eine Skulptur, einen Brunnen oder ein anderes, ähnlich effektvolles Einzelobjekt zu präsentieren.

Die Annäherung an einen Baumblock erlebt der Fußgänger frontal. Baumblöcke mit diagonal verlaufenden Kanten – die Grundfläche ist ein Parallelogramm –



Baumraster/-block:
Viererverband (links) ergibt
Orthogonalreihen; Quin-
cunx/Kreuzstellung (rechts)
ergibt Diagonalreihen.



Zweireihiger, geschnittener
Baumkreis (Baumpergola)
auf kleiner Grundfläche.

Der diagonal begrenzte,
scheinbar zurückweichende
Baumblock wirkt vergleichs-
weise offen und „einladend“.





scheinen zurückzuweichen und machen es dem Fußgänger leichter, in die Pflanzung einzutreten oder hindurchzugehen.

Das ist auch durch differenzierte Reihenabstände erreichbar.

Ist ein Einzelbaum grundsätzlich geeignet, wichtige Geländepunkte – etwa Wegekreuze oder Kuppen – zu markieren und weithin sichtbar zu machen, bietet der **Baumkreis (Baumzirkel, Baumrotunde)** mehr: Hier entsteht ein neuer Raum. Form, Höhe und Dichte der umgrenzenden Bäume bestimmen den Charakter des Baumkreises. Unbesetzte Pflanzplätze oder variierte Pflanzabstände bilden Raumöffnungen und sorgen dafür, dass Blickachsen unverstellt bleiben. Ein zweireihiger Baumkreis kann – gegebenenfalls dachförmig geschnitten – einen schattigen Rundweg einschließen (Baumpergola).

Der von einem weiten Baumzirkel umschlossene Raum wirkt einladend und kann vielen Menschen Platz bieten. Gewöhnlich hat der Baumzirkel einen Inhalt; wichtig genug, um ihn als notwendigen Rahmen zu begründen:

- Sitzplätze (die zusätzliche „Rückendeckung“ erhalten, wenn sich die Baumabstände in diesem Kreisabschnitt verdichten),
- ein Wegestern,
- einen Solitärbaum oder anderes effektvolles Einzelobjekt (Skulpturen, Kleinarchitektur, Brunnen).

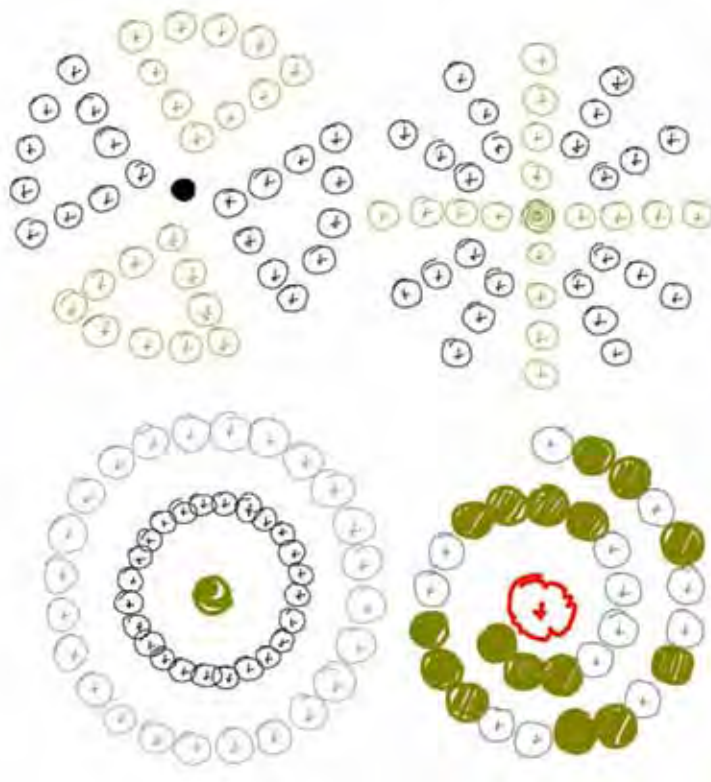


Soll ein mittelständiges Einzelobjekt auf größere Entfernung hervorgehoben werden, muss der Baumzirkel transparent sein, die Wahl entsprechend auf lichtkronige und / oder hochstämmige Bäume fallen. Korrespondiert der Baumzirkel mit einem Einzelobjekt außerhalb (andersartiger Baum, Skulptur), kann der Mittenakzent entfallen.

In transparenten Baumzirkeln bleiben umgrenzte Einzelobjekte gut erkennbar.



Korrespondiert der Baumzirkel mit einem Einzelobjekt außerhalb, kann der Mittenakzent entfallen.



Baumzirkel variieren.

3.3.2 Freie Baumstellungen

Freie Baumstellungen folgen keinem abstandsgleichen Raster. Dicht gepflanzt und umrissen, entsteht ein **Baummassiv**. Der englische Begriff „clump“ (Klumpen, Haufen) geht auf den Gartengestalter LANCELOT BROWN (1716–1783) zurück. Von PÜCKLER als „schwerfällig und plump“ empfunden, spielen Baummassive in seinen Parkschöpfungen dennoch eine große Rolle (Muskau ab 1816, Brantitz nach 1846). Er nutzte die Beobachtung, dass die Bäume in dichter Pflanzung im Wettbewerb um das Licht schneller in die Höhe und zu räumlich wirksamen Massen heranwachsen. Gleichwohl haben sowohl PÜCKLER, als auch sein Schüler EDUARD PETZOLD („Die Landschaftsgärtnerei“, 1862) „Clumps“ eher als Zwischenzustände betrachtet. Die Dichtpflanzung sollte später die Möglichkeit bieten, aufgelockerte Gruppen der schönsten Bäume freizustellen. Baummassive in den „richtigen“ Abständen formen Räume, die jeden Landschaftspark ausmachen.

Baummassive aus **einer Art** bilden meist schwergewichtige Blickziele, unterstützt durch dichtkronige, dunkellaubige Baumarten (Buche, Berg-Ahorn, Fichte, Douglasie). Weil lichter belaubt, erscheint eine Eichengruppe viel weniger „klumpig“. Sie könnte auch mit Blütensträuchern – wie Rhododendron – „unterbaut“ werden. In der Regel reichen die Äste einer frei stehenden Baumgruppe bis zum Boden. Aber Kiefern und Lärchen „reinigen“ ihre Stämme auch im Freiland. Das dann „kahlfüßige“ Massiv wirkt weniger schwer als eine geschlossene Buchengruppe.

Gewöhnlich unregelmäßig begrenzt, können artgleiche Baummassive auf formalem Grundriss – gerichtet (Rechteck) oder richtungslos (Quadrat, Kreis) – in Beziehung zu Architektur gesetzt werden. In angemessener Entfernung platziert, baut ein Einzelbaum eine spannungsvolle räumliche Beziehung zum Baummassiv auf. Die kann durch Form-



Baumkomposition, artverschieden, durch gleichförmigen Strauchmantel umgrenzt und hervorgehoben.

und/oder Farbgegensätze noch gesteigert werden. Beispiel ist ein gelb herbstfärbender Ginkgo oder eine weiß blühende Zierkirsche vor einer dunklen Nadelbaumgruppe.

Das Wirkungsspektrum eines aus **verschiedenen Arten** zusammengesetzten Baummassivs kann sehr vielfältig sein, allerdings ist die Planung anspruchsvoll. Gilt es doch, neben ästhetischen Wechselbeziehungen – Kronenformen, Farben, Texturen – Zuwachseleistungen und Lichtansprüche der benachbarten Arten zu bedenken. Bevorzugte PÜCKLER in Muskau und Branitz heimische Bäume, schöpften EYSEBECK und SCHOCH bei der Gestaltung des Wörlitzer Parks (1765–1817) aus einer weit größeren Gestaltfülle, indem sie fremdländische Gehölze einbezogen.

Erhält die Baumkomposition eine wulstförmige, gleichartige Strauchumrandung, kann sie „wie auf dem Präsentierteller“ wirken und so hervorgehoben werden. Schattenfeste Immergrüne, wie Eiben und Lorbeer-Kirschen in niedrigwüchsigen Sorten sind hierfür gut geeignet, daneben – sonnig bis halbschattig – Pfitzer's Wacholder (*Juniperus × pfitzeriana* 'W. Pfitzer').

Der **Baumhain** erhält durch die typisch weite und unregelmäßige Anord-

nung der Einzelbäume einen lichten, offenen Charakter, der die Nutzung der Zwischenflächen – mindestens bei Verwendung hochstämmiger Bäume – kaum einschränkt und Aktivitäten im Freiraum fördert. Die Hainpflanzung ist das Gegenstück zum kompakten Baummassiv, aber auch zum regelmäßig gerasterten Baumblock, der trotz offener Anordnung disziplinierend wirkt. Die Verwendung gleicher Baumarten ist Voraussetzung, soll die Pflanzung trotz weiter Abstände als zusammengehörig erkannt werden.

Anders als der geschlossene Wald, der entweder als langweilig oder bedrohlich empfunden werden kann, bietet die Hainpflanzung freien Blick und schirmenden Schutz zugleich, zwei seit Urzeiten geschätzte Aspekte. Entsprechend werden Parklandschaften mit savannenähnlich locker gestellten Baumgruppen, Durchblicken und schirmförmigen Einzelbäumen allgemein als attraktiv bewertet, weil sie Anregungen und Überraschungen bereithalten und – wenn man neueren Untersuchungen glauben darf – kreatives Denken messbar fördern.

Licht und bestenfalls zugleich hellgrün belaubte Bäume unterstreichen die motivierende Savannen-Assoziation: Eichen, Birken, Kiefern, Lärchen, Robinien, Gleditsien. Dagegen werden die dunkel-



Typisch lichtkronige, hochstämmige Hainpflanzung.

grünen Schwarz-Erlen trotz lichter, Abstand haltender Anordnung den Charakter des geheimnisvoll Düsteren nicht los. Malerisch wirken mehrstämmig wachsende Bäume (wie Flügelnuss, Katsura) oder solche mit breiter Schirmkrone (wie Trompetenbaum, Eschen-Ahorn). Bei sehr weiter Baumstellung können Stammbüsche mit bis zum Boden reichenden Zweigen gepflanzt werden, die jedoch größere Zwischenräume benötigen.

Primzahlsetzungen (zu 5, 7, 11, 13) sowie **Dreieckskompositionen** und **„Y-Stellung“** innerhalb der Pflanzung sorgen für eine spannungsvolle, zugleich „natürlich-zufällige“ Dynamik in der Anordnung der Bäume.

Der Effekt einer lockeren Hainpflanzung kann durch eine formale Einfassung oder geradlinige Kanten in der Um-

gebung gesteigert werden. Formhecken, Mauern, Wege- und Beetbegrenzungen sorgen für den disziplinierenden Gegensatz zur Spontaneität der Baumverteilung – insbesondere dann, wenn einer der Bäume „aus der Reihe tanzt“ und die gesetzte Grenze überschreitet. Der einen Birkenhain schneidende Weg im Garten der Liebermann-Villa in Berlin-Wannsee ist ein ungewöhnliches, umso häufiger genanntes Beispiel.

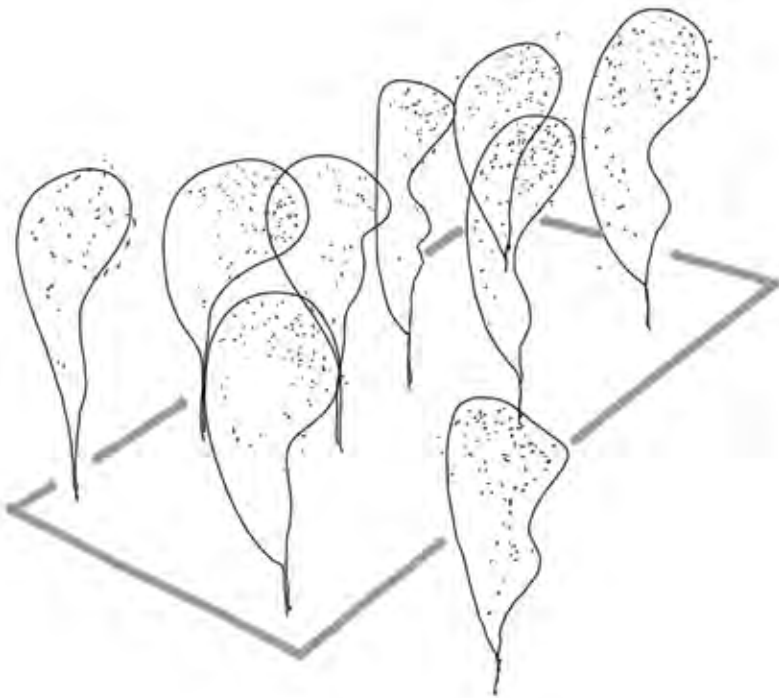
Ein immer überlegenswerter provokativer Gegensatz ist die Zupflanzung eines „falschen“ Baums mit andersartiger Färbigkeit, Form oder Textur. Ob in die Nähe gerückt oder im Bestand gepflanzt, muss im Einzelfall entschieden werden.

Nicht jeder, der Waldstauden pflanzen möchte, hat auch ausreichend Platz für einen Schatten spendenden Baumbestand. Die im Vergleich zu einer dachför-



Voll belaubt Schatten spendend, wirkt dieser Lindenhain durch mehrstämmige Einzelbäume besonders malerisch.

Kontrast Spontaneität – Disziplin: Geradliniger Weg durch den Birkenhain im Garten MAX LIEBERMANN (Berlin-Wannsee, A. LICHTWARK 1914).



Kontrast Spontaneität – Disziplin: Gegensätzlich formal umfasste Hainpflanzung – einer der Bäume darf „aus der Reihe tanzen“.

mig geschnittenen, architektonisch anmutenden „Baumergola“ naturnähere Alternative ist ein „**Haselhain**“ (engl. Nuttery), der auch in Parkteilen Orte besonderer Stimmung zu schaffen vermag. Der heimische Haselstrauch (*Corylus avellana*) wächst rascher als die meisten der sonst geeigneten Bäume, aber kaum höher als 5,00 m. Der „kahlfüßige“ Strauch mit straff aufragenden Grundstämmen lässt den Bodenbereich für Pflanzungen und Betrachter offen.

Ähnlich rasch wachsende Blut-Haseln geben Anregungen für Unterpflanzungen mit Schattenstauden, die das rote Laubwerk in Blättern und Blüten wiederholen und variieren oder den Farbkontrast zu aufhellendem Weiß suchen. *Corylus maxima* ‘Purpurea’ ist die klassische Blut-Hasel mit insbesondere im Austrieb intensiv roten, später dunkelgrünen Blättern. Dagegen zeigt *Corylus avellana* ‘Fuscorubra’ ein helleres, gegen Sommer rascher vergrünendes Rot, das weniger intensiv ist.





3.4 „Solitär“ – mehr als ein Qualitätsbegriff

Wer in der Baumschule ein Solitärgehölz ordert, darf ein besonders schönes Exemplar seiner Art erwarten: ansehnlicher (und teurer) als die in großen Stückzahlen und engen Reihenabständen gewachsene Baumschulware. In weitem Stand erzogen, zeigt ein Solitärgehölz die art- oder sortentypische Gestaltqualität sofort und ist gewöhnlich zur Einzelstellung an bevorzugtem Platz bestimmt (solitär = einzeln).

Dennoch sind Solitärgehölze mehr, als nur attraktiv. Geschickt platziert, unterstützen sie Strukturen und Funktionen im Freiraum. Noch mehr als durch ihre Freistellung wird die Einzelpflanze durch zu gestaltende Beziehungen zur Umgebung aufgewertet. In Stadt und Landschaft ohne menschliches Zutun eher selten anzutreffen, ist sie ein typisches Mittel zielgerichteter Gestaltung. Solitärcharakter kann nicht nur durch Freistellung, vielmehr auch durch auffallend gegensätzliche Andersartigkeit innerhalb eines einförmigen Pflanzenbestandes erreicht werden.

Attraktive Gehölze werden gern frei gestellt.

3.4.1 Arten auswählen

Überwiegend werden solche Gehölze freigestellt, die diese Bevorzugung durch herausragende Gestaltwerte – wie Wuchsform, Blütenschmuck oder Herbstfärbung – rechtfertigen. Besonderes Interesse verdienen bizarr gewachsene Einzelstücke jenseits geltender Gütebestimmungen der Baumschulen. Gehölze mit horizontalem Astwerk (z. B. Etagen-Hartriegel *Cornus controversa*) oder weit überneigenden Zweigen (z. B. Sommerflieder *Buddleja davidii*) erfordern Freistellung und können weder in unmittelbarer Nähe zu Gebäuden oder Wegen gepflanzt, noch in Hecken eingezwängt werden.

Indes ist auch jeder „gewöhnliche“ Strauch oder Baum geeignet, der – standortgerecht verwendet und konkurrenzlos frei platziert – eine prägnante Entwicklung erwarten lässt. Aber: Je deutlicher die Einbindung in eine komplexe Freiraumsituation, je konkreter der Anspruch an ein zu erreichendes Stimmungsziel, desto sorgfältiger muss die Artenauswahl erfolgen.

Gelegentlich gibt es Anlass, einen Altbaum nachträglich freizustellen, der sich in einem Gehölzbestand besonders ansprechend entwickelt hat. Das sollte schrittweise geschehen – so kommen Wurzelsystem, Rinde und Belaubung an nunmehr exponierter Stelle mit der zunehmenden Einstrahlung und Windlast besser zurecht.

Solitärgehölze sind die platz sparende Alternative in eng begrenzten Räumen, die Massenfassungen nicht zulassen. Die werden meist durch solche Arten am besten vertreten (daher „Vertretungsgrün“), die ihr Erscheinungsbild im Jahreslauf deutlich verändern. Nur so wird auch im umbauten Innenhof der Wechsel der Jahreszeiten erlebbar („**Ereignisbäume**“, wie Eberesche, Rosskastanie, Felsenbirne, Zieräpfel). Die Umkehrung des Ereignisbaums – nämlich ein immergrünes, weder durch Blüten-, noch Fruchtschmuck je auffallendes Gehölz –

kann in einer sich stetig im Jahresverlauf ändernden Pflanzung das gegensätzlich beharrende und stabilisierende Vegetationselement sein. Für diesen Zweck sind u. a. Säulen-Eiben gut geeignet (*Taxus baccata* ‘Fastigiata’, ‘Fastigiata Robusta’).

Hinsichtlich der Auswahl passender Arten und Sorten stehen Dimensionen und Proportionen am Anfang der Überlegungen. Einzelpflanzen müssen von Beginn an ausreichend groß sein, um nicht als zufällig, beziehungslos oder gar störend zu erscheinen. Maßstab ist der umgebende Raum. Im kleinen Troggarten kann auch ein nur spannhohes Zwerggehölz dominieren. Mächtige Bäume brauchen Platz, um zu wirken. Gleichzeitig ist es möglich, im Rang niedrigere Kleinarbeiten, Skulpturen oder Bänke in den Kronengrundriss zu integrieren.

So wird sich auch die Auswahl der Solitärgehölze nach dem zur Verfügung stehenden Raum richten, der gleichzeitig den Betrachterabstand bestimmt. Große Räume mit weitem Betrachterabstand bedürfen großer Solitäreibäume mit **Fernwirkung**. Die wird gewöhnlich durch herausragende Größe, prägnante Wuchsformen oder farbiges Laubwerk erreicht (rotblättrige Blut-Buche, Hänge-Buche, silbergraue Pappel *Populus alba* ‘Nivea’).

Im kleinen Raum oder im Umfeld von Wegen und Verweilplätzen sind auch solche Besonderheiten interessant, die nur aus der Nähe entdeckt werden können (**Nahwirkung** bis etwa 4,00 m). Beispiele sind die Formen von Blüten und Blättern, Rindenmuster der Schlangenhaut-Ahorne, die Korkflügel an den Zweigen von *Euonymus alatus* oder die duftenden, sonst wenig auffälligen Blüten des Gewürzstrauchs *Calycanthus floridus*. Blüten und origineller Blattschnitt des Tulpenbaums *Liriodendron tulipifera* sind nur aus der Nähe erkennbar, dagegen wirkt die gelbe Herbstfärbung weithin als Blickziel. Hier sind Nah- und Fernwirkung zeitlich verschoben. Die Blüten vieler Rosen bieten durch Farbigekeit, Form und Duft Fern- und Nahwirkung zeitgleich.



Die Säulen-Eibe setzt als Umkehrung eines Ereignisbaums beharrende und stabilisierende Akzente in einer sich deutlich verändernden Umgebung.



Nur Solitärgehölze mit ausreichender Größe, prägnanter Wuchsform oder Farbigkeit werden auch aus der Ferne wahrgenommen.



Solitärgehölze mit Fernwirkung – hier Blut-Buche.

Einzelakzente geben Flächen und Räumen einen Inhalt, die sie darüber hinaus mit ihrem Kronenvolumen „auswägen“. Auf großen Flächen bringen erst mehrere, miteinander korrespondierende Einzelgehölze ausreichend Gewicht ein. Sie bilden gleichzeitig eine ranghöhere Ordnungsebene, die dem Auge ein Muster liefert und der Pflanzung am Boden Struktur verleiht.

Zudem wird die Dimension einer Solitärpflanze Einfluss auf den Größeneindruck benachbarter Räume, Baukörper und Flächen haben. Der große Baum am

kleinen Teich lässt diesen noch kleiner erscheinen. Auch Gebäude können durch ein gegengewichtiges Gehölz unterstrichen oder „klein gemacht“ werden. Gerade Haus- und Grundstücksecken, Gebäude- und Mauerwinkel fordern zur Akzentuierung durch ein Einzelgehölz heraus. Lücken zwischen Bauwerken schließend, vermittelt der Einzelbaum gleichzeitig zwischen diesen. Der die Ecke eines Gebäudes markierende **Hausbaum** macht dieses weithin sichtbar. Synchron entsteht der reizvolle Kontrast zwischen Gebautem und Gewachsenem.



Dabei gilt es, die jeweils im Gebäudekontext geeignete Baumart nach Größe, Wuchsform, Textur – aufgelockert, dicht, fein oder grob – und anderen jeweils wichtigen Merkmalen auszuwählen.

Schließlich ist über die **Lieferqualität** der Gehölze zu entscheiden: Hochstämme mit „angehobener“ Krone behindern die Flächennutzung weniger und scheinen leichter als die am „Boden lastenden“, weil tief reichenden Kronen der „Stammbüsche“, denen das Seitenholz belassen wurde. Mehrstämmige Solitärgehölze wirken besonders malerisch.

Nur hochstämmig gezogene Bäume und straff kahlfüßig aufragende Sträucher (wie Hasel, Goldregen, die meisten Magnolien und Zaubernüsse, Yoshino-Kirsche *Prunus × yedoensis*, Felsenbirne *Amelanchier spicata*, Bogen-Flieder *Syringa reflexa*, Klappernuss *Staphylea pinnata*) können (und müssen) unterpflanzt werden!

Solitärgehölz mit interessanten Details (Nahwirkung): Mahagoni-Kirsche *Prunus serrula* (Rindenmuster).



Die art- und sortenspezifischen Dimensionen von Solitärbäumen setzen im Kontext mit Gebäuden Maßstäbe.

3.4.2 Wirkungsvoll präsentieren

Lenkt die Einzelstellung an sich schon den Blick auf das Solitärgehölz, kann für eine effektvolle Präsentation noch mehr getan werden:

- Als wesentliches Element eines gestalteten Freiraums im Kontext mit Architektur, Rasen, Wegen, Plätzen, Wasser und Skulpturen wird das Einzelgehölz unverzichtbar.
- Wirkungssteigerung auch kleiner Solitärgehölze durch ihre abweichende Farbigkeit, insbesondere des Blattwerks (Figur-Grund-Kontrast: z. B. silbergraue Ölweide vor dunkelgrüner Eibenhecke).
- Platzierung erhöht (Kuppe, Plateau).
- Anordnung in der Flächenmitte (Platz, Wegestern).
- Pflanzung auf Inseln, Halbinseln.
- Solitär als wesentlicher, dominierender Rauminhalt (Hof, Parkwiese) durch Unterordnung der „Restvegetation“ und zurücktretende Architektur.
- „Schwerpunkt der optischen Aufmerksamkeit“ in artgleichen, großflächigen Pflanzungen.
- Platzierung im Sonnenlicht, Beleuchtung nachts.
- Pflanzung auf Hängen und Böschungen verstärkt die Wirkung durch Schattenprojektion der Krone auf die gut sichtbare Hang- / Böschungsfläche.



Ein geeignetes Lichtkonzept macht Solitärgehölze auch bei Dunkelheit erlebbar.



- Mit einem „Gegenüber“ korrespondierend, wird das Einzelgehölz wichtiger – so der Baum am Haus oder das Zwerggehölz als Pendant eines nicht unmittelbar benachbarten Gegenstands (Stein, Skulptur ...).
- Auch vergleichsweise kleine Einzelpflanzen erhalten mehr Bedeutung, wenn sie wiederholt oder
- durch eine Linie (Gebäude-, Hecken-, Flächen-, Relief-, Wegekanten) unterstrichen werden
- oder ein gewichtiges Objekt am Stammfuß (Steinblock, blockförmige Skulptur) ihnen Nachdruck verleiht. Das darf nicht zu groß sein, damit das Solitärgehölz das Wichtigste bleibt.



Effektvolle Präsentation attraktiver Einzelgehölze: Einzelbaum im Kontext verschiedener Gestaltelemente.

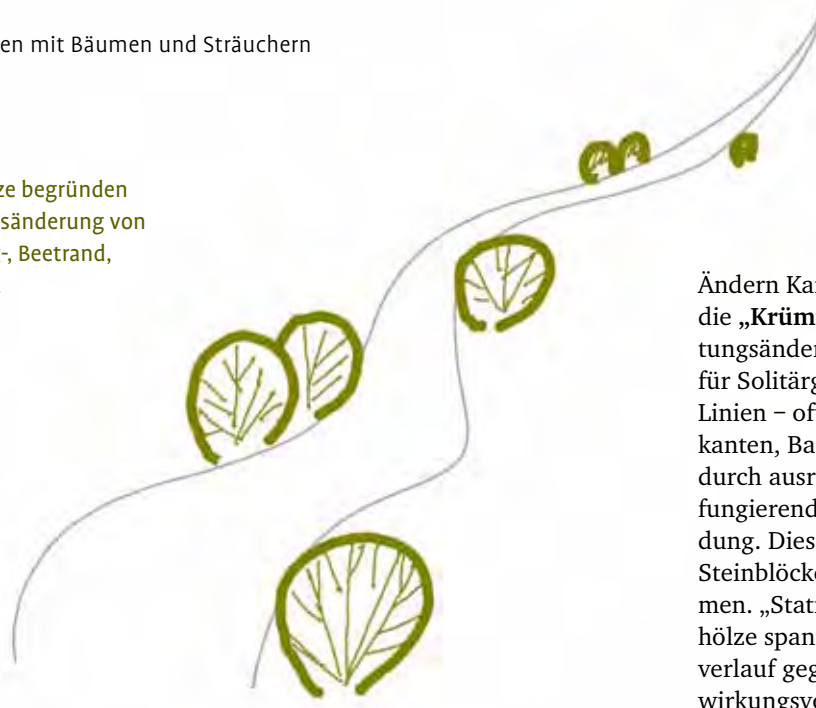


Herausgehobene Präsentation auf einer Insel.



Zu mehreren miteinander korrespondierend, können auch vergleichsweise kleinere Solitärgehölze große Flächen dominieren.

Solitärgehölze begründen die Richtungsänderung von Kanten (Weg-, Beetrand, Bachlauf ...).



3.4.3 Freiraumstrukturen unterstützen

Die Attraktivität von Solitärgehölzen kann weit über die der augenfällig präsentierten Farben und Formen hinausgehen, wenn sie gezielt platziert werden, um Strukturen und Funktionen im Freiraum zu unterstützen, etwa **Raum- und Flächenkanten zu akzentuieren**. Kanten entstehen zwischen verschiedenen Flächenarten (Rasen, Pflanzung, Bodenbeläge, Wasser) oder – als Raumkanten – zwischen Bodenflächen und Gebäudewänden, Mauern, Rankgerüsten, Sichtschutzwänden und Hecken. Das im Bereich der Kanten angeordnete Solitärgehölz weist auf diese „Grenzlinien“ hin und stellt sie auch räumlich heraus. Die den Blick führende lineare Kante „unterstreicht“ dessen Bedeutung auch dann, wenn es vergleichsweise klein ist. Das gilt auch für Höhenlinien, die in Hangkanten sichtbar werden. Vor lange, eintönige Mauern, Gehölzwände, Hecken, Uferlinien oder Beetkanten gestellt, sorgen Einzelgehölze für Bewegung und Rhythmus, auch in der Verteilung von Licht und Schatten. Damit sie nicht übersehen werden, müssen sie sich in Form und Farbe kontrastreich genug vom Hintergrund abheben (Figur-Grund-Kontrast).

Ändern Kanten ihre Richtung, sind die „**Krümmen**“ als Punkte ihrer Richtungsänderung wichtige Pflanzplätze für Solitärgehölze. Die schwingenden Linien – oft Wege-, Beet- oder Reliefkanten, Bach- und Teichufer – erhalten durch ausreichend große, als „Hindernis“ fungierende Einzelpflanzen ihre Begründung. Diese Rolle können auch einzelne Steinblöcke oder Skulpturen übernehmen. „Statische“ Kugel- oder Säulengehölze spannen den dynamischen Kantenverlauf gegensätzlich und besonders wirkungsvoll ein. Das sind mit Blick auf die Gestaltqualität des Freiraums geplante Situationen. Anders eine alternativlos enge, Achtsamkeit erfordernde Straßenkrümmung. Hier sind es insbesondere schlank und hoch aufragende Säulenformen, die diesen Gefahrenpunkt weithin deutlich machen können („**Signalbäume**“).

Krümmt der Weg sich zum Solitär hin, ist das ein Umweg, der sich lohnen, mindestens Neugier wecken muss. Den Fußgänger mag ein außergewöhnliches Gehölz, eine überraschende Aussicht, eine Skulptur oder mindestens eine Bank erwarten.

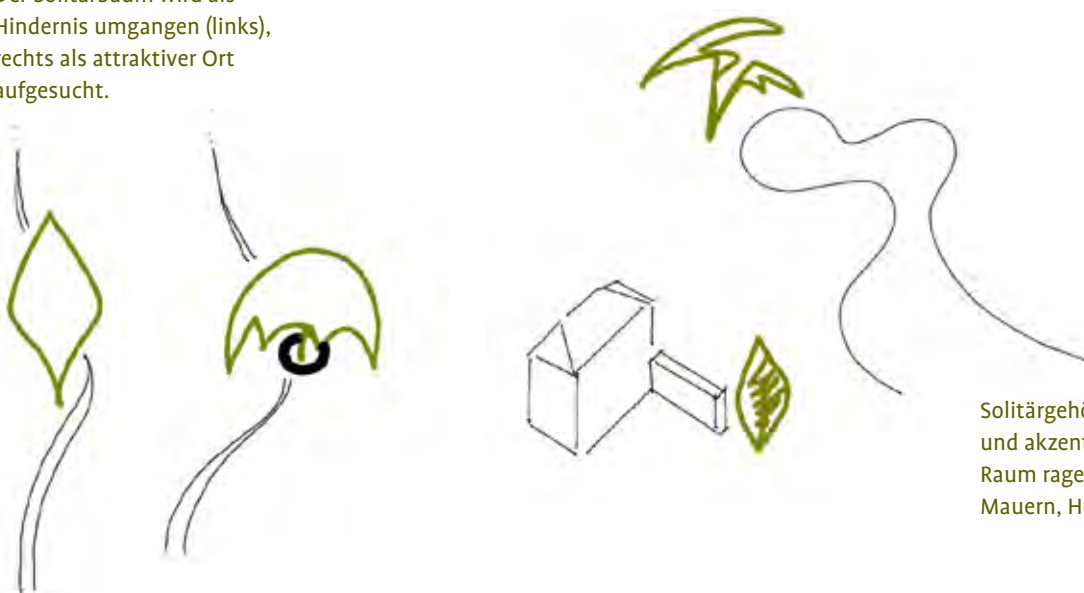
„**Grenzpunkte**“ sind Orte, an denen markierende Solitärgehölze fast unentbehrlich scheinen. Hier ändern sich Situationen im Wegeverlauf wesentlich, etwa durch

- Raumöffnungen (Übergang Gehölz/ Offenfläche, Gasse/ Platz, Garten/ Landschaft),
- Wegekrenzungen, -einmündungen, -gabelungen,
- Belagswechsel, insbesondere An- und Austritte von Treppen,
- Türen, Tore,
- Brücken, Stege,
- frei in den Raum ragende Enden von Mauern, Hecken und Beeten – hier ist das begründende Solitärgehölz nicht weniger wichtig als der Punkt am Satzende.



Solitär und Wegführung:
Der Solitärbaum wird als
Hindernis umgangen (links),
rechts als attraktiver Ort
aufgesucht.

Akzentuierung Ecke
Sengarten und Sitzplatz.



Solitärgehölze begründen
und akzentuieren frei in den
Raum ragende Enden von
Mauern, Hecken, Beeten u. Ä.



Neben hochstämmig gezogenen Bäumen und Säulengehölzen gestatten nur kahlfüßig aufragende Sträucher eine Unterpflanzung und die ungehinderte Nutzung von Wegen und Plätzen.

Die Auswahl der Solitärgehölze wird die jeweilige räumliche Situation berücksichtigen und die Nutzung tangierender Wege und Plätze nicht beeinträchtigen. Geeignet sind kahlfüßig aufragende Sträucher, Säulengehölze und hochstämmige Bäume. Nur sie lassen Fußgängern auch langfristig Raum, ohne dass drastische Schnittmaßnahmen erforderlich werden. Arten mit interessanten, aus der Nähe wahrnehmbaren Details sind dabei besonders wichtig (Rindenmuster, Blatt- und Blütenform, Duft), da sie am Wegrand von den Fußgängern unmittelbar erlebt werden.

Den Auftakt sich anschließender Freiräume bildend, vermittelt der Einzelbaum im Vordergrund („**Vordergrundbaum**“) Maßstab und spannungsvolle Raumtiefe – insbesondere dann, wenn er über eine grobe Textur (große Blätter)

verfügt, die einen „Hintergrundbaum“ kleiner und entfernter erscheinen lässt. Dieser wiederum erscheint näher und den einsehbaren Raum zu verkürzen, wenn er hoch, dunkel und säulenförmig ist und/oder große Blätter hat. Ein seitlich zwischengeschalteter „Mittelgrundbaum“ lenkt das Auge auf einen Umweg, verlängert die Blickstrecke und steigert damit die Raumtiefe zusätzlich. Von einer durch die Wegeführung erzwungenen Betrachterposition aus gesehen, ist der rechts eingeordnete Vordergrundbaum bedeutungsvoller als ein links platzierter. Ist der eher Auftakt, bleibt am Einzelgehölz rechts – unserer Lesart von links nach rechts entsprechend – der Blick hängen. Hier darf etwas Besonderes geboten werden.



3.5 Pergola, Laubengang und Baumtunnel

Pergolen und Laubengänge rahmen oder gliedern Räume, sind darüber hinaus selbst „Räume im Raum“. Die Pergola – konzipiert als Schatten spendende, auf Stützen ruhende Deckenkonstruktion – kann ebenso Wege wie Plätze überspannen. Ein kreisförmiger Grundriss führt zur Rundpergola. Differenzierte Stützenabstände verändern Perspektiven, begrenzen oder öffnen Ein- und Ausblicke. Im Gegensatz zur seitlich unverkleideten Pergola ist der Laubengang („Bogen-gang“, frz. Berceau) rundum geschlossen und überschirmt in der Regel einen Weg. In Abständen stellen Öffnungen Wegeanschlüsse oder Blickbeziehungen her. Ein am Ende sichtbares Ziel ist wichtig. Auch

der Laubengang ist auf einen schattigen Sitzplatz reduzierbar (Laube).

Begrünung verstärkt die Schattenwirkung der lichten, Abstand haltenden Deckensparren. Bei dichter, vollflächiger Übergrünung kann der Blick auf eine anspruchsvolle Konstruktion und damit der spannungsvolle Gegensatz zwischen „Gebautem und Gewachsenem“ ebenso verloren gehen, wie das reizvolle Schattenspiel am Boden. Erwähnung verdient, dass der Aufenthalt in Laubengängen und unter Pergolen Blütendüfte und pflanzliche Details der verwendeten Klettergehölze dem Auge näher bringt als anderswo. Einjährig kultivierte, nicht frosthart ausdauernde und nur wenige Höhenmeter erreichende Kletterpflanzen werden trotz attraktiver Blüten nur in Ausnahmen verwendet, eher noch der Hopfen *Humulus lupulus* als langlebige Schlingstaude.

Lamellenpergola mit tragenden Pfetten (Unterzügen) und Auflagehölzern (Jungfernnrebe *Parthenocissus tricuspidata*).



Baumpergola, flächig
beschnitten und dicht.

Der Laubengang ist
durch seitliche Ver-
strebungen rundum
geschlossen.



Trotz unterschiedlicher Konstruktion, Begrünung und Wirkung sind die Funktionen von Pergola und Laubengang im Freiraum identisch:

- Bildung (Begrenzung) und Gliederung von Freiräumen,
- Übergangsbereich (Gebäude-) Innenraum/Freiraum,
- Bindeglied zwischen Gebäuden,
- Schattenspender über Plätzen und Wegen auch dort, wo für Bäume der Platz fehlt,
- grüne Räume mit Architekturcharakter (Raum im Raum),
- Verhindern unerwünschter Einblicke von oben (aus Fenstern, von Dachterrassen, ...).

Müssen Dimensionen, Proportionen und Materialwertigkeit schon im baulichen Entwurf beachtet werden, ergeben sich später Konsequenzen für die Pflanzenauswahl. Wichtige Kriterien sind die Lastreserven der Konstruktion, Stützenquerschnitte, Querschnitt und waagerechte / senkrechte Ausrichtung seitlicher Verstreibungen. Hier sind Zuwachseleistungen und Kletterstrategien der Pflanzen zu beachten. Rundholz-Pergola oder Edelstahl-Laubengang lassen nach jeweils anderen, materialgerechten Pflanzen suchen. Der Planungsansatz kehrt sich um, wenn die Begrünung im Vordergrund steht. So etwa, weil für die bestmögliche Präsentation von Kletterrosen- oder *Clematis*-Sorten geeignete Konstruktionen gebraucht werden. Schlanke Stützen mit 5 bis 8 cm Durchmesser bieten Schlingern an der **Pergola** Halt – etwa Strahlengriffel *Actinidia arguta*, Akebie *Akebia quinata*, Pfeifenwinde *Aristolochia macrophylla* (große Blätter, absonnig), Baumwürger *Celastrus orbiculatus*, Geißblätter *Lonicera caprifolium*, *L. henryi* (immergrün), *L. tellmanniana*, Baumschlinge *Periploca graeca*, Blaugreen *Wisteria floribunda* 'Macrobotrys'. Größere Querschnitte erfordern einen Kletterdraht für den Anfang, lassen aber auch die Pflanzung von Selbst-

klimmern zu, die sich mit Haftscheiben oder -wurzeln die Stützen und Deckensparren erobern (Jungfernrebe *Parthenocissus tricuspidata*, Wilder Wein *P. quinquefolia* 'Engelmannii', Kletter-Hortensie *Hydrangea anomala* subsp. *petiolaris*).

Hochstämmige Bäume, die – dachförmig geschnitten – einen Weg oder Platz geradlinig oder auf kreisförmigem Grundriss überspannen, bilden eine **Baumpergola**. Verwendet werden überwiegend Linden. Insbesondere im Winter ist die Decke deutlich transparenter, wenn die Bäume bis auf die verbleibenden Aststummel zurückgeschnitten werden. Nebenher entstehen durch die sich verdickenden Astenden eindrucksvolle Baumskulpturen. Kleine Bäume mit Schirmkrone sparen den Schnitt ganz. Empfehlenswert sind die Zierkirsche *Prunus* 'Accolade' mit rosa Blütenfülle im April oder die Ulme *Ulmus glabra* 'Horizontalis'.

Die für **Laubengänge** typischen waagerechten Verstreibungen der Seitenwände stellen die besten Kletterhilfen für die Ranken von *Clematis*, Reben (*Vitis*, *Ampelopsis*) und Gemeiner Jungfernrebe *Parthenocissus inserta* dar. Kletterrosen und andere langtriebige „Spreizklimmer“ – etwa Winterjasmin *Jasminum nudiflorum* – müssen angeheftet werden.

Als Variante des Laubengangs bilden nicht kletternde, an einem bleibenden oder später entfernten Gerüst gezogene Gehölze einen **Baumtunnel**. Die traditionell verwendeten Linden, Hainbuchen oder Maulbeeren (*Morus alba*) bilden bei heckenartigem Schnitt dichte Wände. Birne und Apfel bleiben durch ertragsorientierten Schnitt, Linden bei Rückschnitt auf Aststummel transparent. Der Goldregen *Laburnum × watereri* 'Vossii' beeindruckt im Mai durch von der Tunneldecke lang herabhängenden Blütentrauben. Einer der berühmtesten dieser Goldregentunnel befindet sich in Bodnant Garden (England).

